

V
i
s
u
s

Zeitschrift des
Bundes zur Förderung
Sehbehinderter e.V.



Seheinschränkungen? Wir helfen Ihnen!

Zuhause, in der Schule, im Studium, am Arbeitsplatz oder unterwegs:



Transformer HD



Vergrößerung



Sprache

ClearView GO15 PnP



Vergrößerung

Wir haben auch für Sie eine Lösung!

Unsere Hilfsmittel werden von Kostenträgern bezuschusst.

Wir beraten und unterstützen Sie gerne!

Optelec entwickelt seit über 50 Jahren Vergrößerungs- und Vorlesegeräte für hochgradig sehbehinderte und blinde Menschen, ist bundesweit vertreten und arbeitet mit allen Kostenträgern zusammen.



Vergrößerung



Sprache



Braille



Optelec
Neue Freude am Leben

Technologie für blinde und sehbehinderte Menschen

Optelec GmbH • Fritzlarer Straße 25 • 34613 Schwalmstadt

Tel.: 06691 9617-0 • info@optelec.de • www.optelec.de

Editorial	5
Standards im Lernalltag nicht ausreichend	6
Die Lupenbrille in Schule und Beruf	12
Hilfsmittel 	
Für besseren Durchblick	18
Digitales Leben 	
Neue Sehhilfe-Apps für den Alltag	14
Medizin 	
Grauer-Star-OP trotz altersabhängiger Makuladegeneration	22
Eye2Gene – KI verbessert Diagnose genetischer Augenkrankheiten ...	23
Infos und Meinungen aus der Szene 	
Hape Kerkeling: Brillenträger des Jahres 2026	25
SightCity 2026	26
Eine Veranstaltung, zwei Perspektiven, viele Eindrücke	30
Als Zuhörer immer „auf Höhe des Balles“	34
Beratung – Versorgung – Recht 	
Patientenautonomie im Fokus	36
Haftungsregelungen für E-Roller verschärft	37
Veranstaltungen – Termine 	
Kreativ sein. Menschen begegnen. Gemeinsam wachsen.	38
KIT in Karlsruhe: Abitur: Was nun?	39
dzb lesen in Leipzig: Tag der offenen Tür 2026	40
Buchbesprechung 	
„Abenteuer in Fabelonien“ von Dieter Kleffner	41
Adressen – Internes 	
Der BFS in Ihrer Nähe: Adressen, Termine und Infos	42

Herausgeber:

BFS e.V.

Graf-Adolf-Str. 69, 40210 Düsseldorf

Tel.: 0211 69509737

Fax: 0211 69509011

Mail: kontakt@bfs-ev.de

Aboverwaltung:

visus@bfs-ev.de (s. Herausgeber)

Spendenkonto:

VR Bank Mittelhaardt eG

IBAN: DE 74 5469 1200 0113 7728 08

BIC: GENODE61DUW

Redaktionsteam:

VisdP: Ulrich Zeun (UZ)

Mail: visus@zeun.info

Robert Heuser (RH)

Margaret Reinhardt (MR)

Anzeigenverwaltung:

delphin-werbung ambrosius

Tel.: 03581 4389819

Mail: delphin-ambrosius@t-online.de

Gesetzt in: „Frutiger Neue 1450 Pro“**Layout & Satz:** Delicious Layouts,

www.delicious-layouts.de

Auflage: 1.000 Exemplare, 3x jährlich**Bezugspreis:** 7 Euro**Abonnement:** 20 Euro für 3 Hefte

Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Visus erscheint als Schwarzschriftausgabe und als navigierbare pdf-Version auf der Website des BFS e.V.

Gekennzeichnete Fremdartikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die in diesem Heft genannten Produkte und Dienstleistungen sind uns bei der Recherche aufgefallen bzw. von dritter Seite mitgeteilt worden. Ihre Erwähnung stellt keine Kaufempfehlung dar, sondern dient in erster Linie der Information. Eine evtl. genannte Bezugsquelle ist nicht immer die einzige oder günstigste.

Copyright: Eine Verwertung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Bundes zur Förderung Sehbehinderter e.V. rechtswidrig und strafbar. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung von elektronischen Systemen.

Titel: Beleuchtete Aufsetzlupen mit digitalem Display auf der SightCity 2026
(Foto: U. Zeun)

ONLINE GEDRUCKT VON

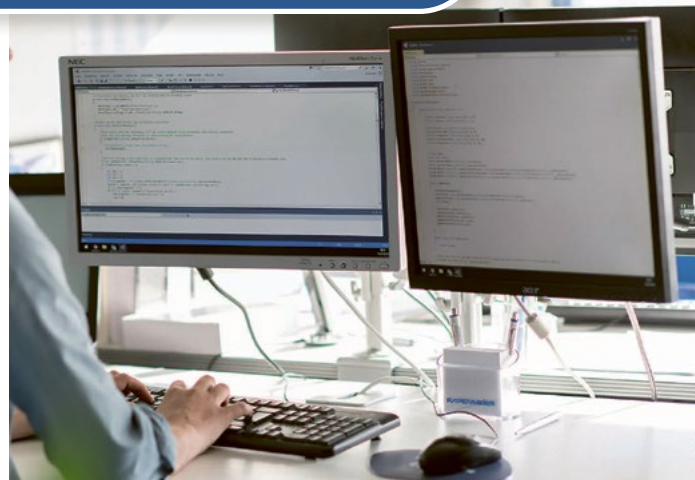
SAXOPRINT **Anzeige**

Ihre erfolgreiche Zukunft wird Wirklichkeit!

Mit unseren:

Individuellen Anpassungen.

Für blinde und sehbehinderte Nutzer
– ob am Arbeitsplatz oder privat.



technisch führend - menschlich nah

PAPENMEIER

Kontakt:

F.H. Papenmeier GmbH & Co. KG
Talweg 2 · 58239 Schwerte

Telefon:

Tel.: +49 2304 205 0
Fax: +49 2304 205 205

Internet:

info.reha@papenmeier.de
www.papenmeier-rehatechnik.de

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

während der heißen Tage hat sich auch die Redaktion in möglichst kühle Räume vor den Computer zurückgezogen, um brennend interessante Themen zusammenzustellen. Deren Lektüre sei an dieser Stelle wärmstens empfohlen.

*So startet die zweite Ausgabe des Jahres mit einem Erfahrungsbericht von Yanick Joss zur anfänglich ablehnenden Haltung gegenüber der Lupenbrille bis zum glühenden Fan für den Einsatz seiner Lupenbrille als Hilfsmittel. Ein weiterer Leitartikel von Christine Lendt beleuchtet die Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen Augenoptiker*innen und Bildungseinrichtungen zur optimierten Versorgung mit Sehhilfen und Hilfsmitteln für ein gutes Fördersetting.*

Auch einem Bericht über die sich gerade in aller Munde befindliche Meta-Brille von Ray-Ban wollte sich die Visus-Redaktion nicht nehmen lassen. Zu weiteren digitalen und analogen Hilfsmitteln findet Ihr/finden Sie jeweils einen Messebericht von der SightCity in Frankfurt – dort hatte der BFS einen Infostand – und von der Fachmesse „Besser Sehen“ in Stuttgart.

Der BFS e. V. ist auch dieses Jahr auf der RehaCare vom 23. bis 26. September in Düsseldorf mit einem Infostand vertreten. Besuchen Sie uns in Halle 5 beim Stand A10, dort, wo sich die Firmen und Verbände aus dem Blinden- und Sehbehindertebereich präsentieren.

Einen Eindruck zur Live-Audiodeskription im Fußballstadion während eines Bundesligaspiels liefert der Bericht von Hans-Werner Merkelbach.

Der Kurs zum Thema „Kunst, Kommunikation und Selbstbewusstsein“ vom 30. Oktober bis 1. November 2026 in Rheda-Wiedenbrück steht auch wieder an und wird ebenfalls wärmstens empfohlen.

*Bis zu einer der BFS-Veranstaltungen und viel Spaß beim Lesen der Visus.
Ihr/Euer Ulrich Zeun*

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 12.10.2026

Standards im Lernalltag nicht ausreichend

Wie Augenoptiker Schulen für Sehbehinderte unterstützen können

Wenn sich Sehbeeinträchtigungen bei Heranwachsenden nicht weitgehend mit einer Brille oder Kontaktlinsen beheben lassen, sind andere Hilfsmittel nötig – nicht zuletzt, damit sie möglichst uneingeschränkt am Unterricht teilnehmen können. Die schulischen Anforderungen an technische Sehhilfen sind dabei oft andere als jene, die im privaten Umfeld gestellt werden. Was dies konkret bedeutet und wie sich gemeinsam Lösungen finden lassen, zeigt ein Besuch im Hamburger Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte.



Foto: BZBS

Das Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte – kurz BZBS – in Hamburg

Welche Herausforderung es sein kann, eine geeignete augenoptische Versorgung zu erhalten, weiß Aaron Bahr aus persönlicher Erfahrung. Der stellvertretende Schulleiter des Bildungszentrums für Blinde und Sehbehinderte (BZBS) hat eine angeborene, stark erhöhte Blendempfindlichkeit. Seine Sehbeeinträchtigung war frühzeitig erkannt worden. Als er selbst noch zur Schule ging, wurde sie bereits mit

einer Kantenfilterbrille versorgt. „Aber ab einer gewissen Helligkeit brachte mir diese Sehhilfe gar nichts“, berichtet der 36-Jährige. „Dies habe ich auch immer wieder moniert, nur sah mein damaliger Augenoptiker keine andere Option. Er meinte, ich würde gar nichts mehr sehen, wenn er noch getönte Gläser einbauen würde.“

Für viele Jahre arrangierte sich Bahr deshalb mit dem unbefriedigenden Zustand. Das änderte sich, als er sein Studium der Sonderpädagogik abgeschlossen hatte. Nun war er fachlich in der Lage, dem Augenoptiker das Problem verständlich beschreiben zu können. „Wir haben dann gemeinsam herumprobiert und so wurde es schließlich eine Kantenfilterbrille mit einer 90-prozentigen Tönung.“ Eine solche besitzt er seither also zusätzlich für Situationen mit starker Helligkeit, und diese Kombination hilft ihm. So kommt er im Alltag gut zurecht – sowohl im Gebäude als auch bei strahlendem Sonnenschein auf dem Schulgelände.

Dieses Beispiel verdeutlicht, woran es oft liegt, wenn eine augenoptische Versorgung von Kindern oder Jugendlichen mit Sehbehinderung nicht ausreicht: Getestet und erprobt wird die Versorgung unter standardisierten Bedingungen. Oft sieht es so aus, als würde alles passen und sie ihren Zweck erfüllen. „Im schulischen Alltag treten jedoch auch noch ganz andere Situationen auf“, sagt Bahr. „Daher ist es erforderlich, jeden Einzelfall individuell auch in diesem Umfeld zu beurteilen und

es zum Beispiel zu hinterfragen, wenn eines der Kinder sich in den Pausen vom Sonnenlicht zu sehr geblendet fühlt.“ Um eine optimale Versorgung zu erreichen, sollte daher ein Austausch zwischen allen Beteiligten stattfinden – nicht nur zwischen der Schule und den Eltern oder Erziehungsberechtigten, sondern ganz besonders zwischen dem betreuenden Augenoptiker und der Bildungseinrichtung.



Foto: BZBS

Drei Pädagogen, die sich um die Förderung sehbeeinträchtigter Schülerinnen und Schüler kümmern: (v. l.) Aaron Bahr, Daniel Böker und Ute Feddersen würden sich dafür (noch) konstruktiveren Austausch mit den betreuenden Augenoptikern wünschen.

Was Augenoptiker beitragen können

„Wir würden es uns sehr wünschen, dass dies noch mehr erfolgt“, bestätigt Ute Feddersen vom Beratungsdienst des BZBS. Als Diplompsychologin und Orthoptistin ist sie die erste Ansprechpartnerin, an die sich Augenoptiker und betroffene Familien im Großraum Hamburg wenden können. Sie unterstützt mit ihrer Expertise bei der fachlichen Einschätzung und vermittelt dann den Kontakt zu den Klassenleitungen, den zuständigen Pädagoginnen oder Pädagogen – nicht nur am BZBS selbst, sondern bei Bedarf auch zu inklusiven Bildungseinrichtungen außerhalb davon. »



NEU GEDACHT...
...BIS INS DETAIL



Das neue Bildschirmlesesystem **VEO UNO** überzeugt durch flexible Vergrößerung, die nahezu reflexionsarme NELE-Technologie 2.0 und einen optimierten Kreuztisch für angenehmes Lesen und Schreiben.

Dieses und weitere Hilfsmittel für Sehbehinderte und Blinde – wie mobile und stationäre Vergrößerungssysteme, elektronische Lupen, Vorlesesysteme, Braillezeilen sowie Navigationshilfen und Lösungen für den Alltag und Beruf – erwarten Sie auf unserem Stand. Besuchen Sie uns auf der **REHACARE** in Düsseldorf und überzeugen Sie sich selbst!

Wir beraten Sie gerne.

Tel. 06257 93110

Reinecker Vision GmbH
info@reineckervision.de
www.reineckervision.de

„Auf der augenärztlichen Verordnung steht zum Beispiel nur ‚Kantenfilterbrille‘, jedoch geht daraus nicht hervor, ob – wie bei meinem Kollegen Herrn Bahr – eine zusätzliche Tönung nötig sein könnte“, erläutert sie eine generelle Problematik. „Oder es wird als Hilfsmittel eine ‚Lesebrille‘ verschrieben, jedoch nicht konkret bestimmt, welche Lupenbrille dem Kind im sonderpädagogischen Unterricht am besten helfen kann.“ Wenn also Eltern und Kind zu ihrem Augenoptiker gehen, bleibt die Schule außen vor, obwohl sie doch entscheidende Informationen beisteuern könnte. Denn bei den vereinzelten Gelegenheiten stellt sich heraus: „Wenn wir einbringen können, was im Schulalltag gebraucht wird, ist das auch für die Optikerinnen und Optiker entlastend. Deswegen sind wir ganz offen und beantworten alle Anfragen“, betont Ute Feddersen.

Umgekehrt freut sie sich über Anregungen und Impulse von den jeweiligen Augenoptikern. Hier gilt es, zwischen Sehexperten und Schule zielführend abzusprechen: Welche Versorgung nutzt das Kind und was nützt sie ihm im Unterricht? Im Gegenzug gibt das BZBS den betreuenden Augenoptikbetrieben Berichte oder Empfehlungen an die Hand. „Hier würden wir uns wünschen, dass eine konkrete Empfehlung für eine Sehhilfe dann auch konkret umgesetzt wird.“ Genauso sollten sich Augenoptiker melden, die feststellen, dass bei einem jungen Kunden aller verpflichtenden Vorsorgeuntersuchungen zum Trotz eine Sehbehinderung noch gar nicht versorgt wird. Man könne dann gemeinsam weitere Schritte abklären.

Die Bedeutung dieser Brückenfunktion unterstreicht BZBS-Schulleiter Daniel Böker. „Frau Feddersen erfüllt bei uns

an der Schule eine zentrale Rolle, weil sie als Orthoptistin über die Diagnostik des Sehens und die Kommunikation mit den Pädagogen in den einzelnen Klassen einen ganz wesentlichen Beitrag für eine individuelle Förderplanung leistet. Dazu gehört auch eine entsprechende Ausstattung mit Sehhilfen und elektronischen Hilfsmitteln, die unsere Schülerinnen und Schüler benötigen.“



Der sogenannte Differenzierungsraum des BZBS: Hier wird die visuelle Wahrnehmung der Schülerinnen und Schüler mit besonderen leuchtenden Hilfsmitteln gefördert.

Bei falscher Anwendung kann ein Hilfsmittel hinderlich sein

Generell steht für die Förderung von blinden oder sehbehinderten Kindern und Jugendlichen im BZBS einiges an technischer Grundausstattung zur Verfügung. Nur gilt auch hier: Das Gerät muss individuell zur Lernsituation und den Bedürfnissen passen. Ute Feddersen erläutert dies an einem Beispiel. „Am Laptop oder Tablet-PC arbeiten unsere Schülerinnen und Schüler ab der fünften Klasse. Im jeweiligen Einzelfall ist dann noch

abzuwägen, was am sinnvollsten ist, um eine Vergrößerung einstellen zu können: Reicht dies aus, benötigt das Kind eher ein Bildschirmlesegerät oder doch lieber eine Lupenbrille?“ Auch hier zeigt sich, wie stark sich die Fachgebiete Pädagogik und Augenoptik überschneiden, weshalb beide Seiten hierzu genau miteinander kommunizieren sollten.

Hinzu kommt, dass die jungen Kundinnen und Kunden ihre Sehhilfen und/oder elektronischen Hilfsmittel auch im privaten Umfeld nutzen. Hier können durch die unterschiedlichen Anforderungen gegenüber dem schulischen Umfeld durchaus Diskrepanzen auftreten, die ebenfalls zu berücksichtigen sind. „Wenn ein Schüler von seinem Augenarzt beispielsweise eine Lupenbrille verschrieben bekommt und in seiner Freizeit ganz viel liest, ergibt das natürlich Sinn“, verdeutlicht Aaron Bahr. Im schulischen Kontext jedoch sei dieses Hilfsmittel womöglich eher hinderlich, „weil hier am Notebook gearbeitet wird, bei dem sich bereits eine Vergrößerung einstellen lässt und dabei auch der Abstand zum Gerät gewahrt wird, die Ergonomie also stimmt“. Bei häufiger Nutzung einer Lupenbrille am Laptop wiederum könne es eher zu Haltungsschäden kommen, weil diese erst ab einer bestimmten Brennweite funktioniert.

Ausschlaggebend für den Bedarf ist auch, welche Bildungseinrichtung oder Schulform besucht wird. Dazu BZBS-Schulleiter Daniel Böker: „Hier bei uns am Borgweg sind der Unterricht, die Klassenräume und alle Medien komplett auf Sehbeeinträchtigungen zugeschnitten. Anders verhält es sich bei den inklusiven Schulen, an denen betroffene Kinder auch noch weitere eigene Hilfsmittel benötigen können.“



Mit Hilfe von Bildschirmlesegeräten wird das Lesegut an den individuellen Bedarf der Schüler angepasst. Dabei kann die Vergrößerung und auch die Farbdarstellung individualisiert werden.

Immer öfter: Zerebrale Beeinträchtigungen

Wie an den meisten vergleichbaren Einrichtungen werden auch am BZBS Schülerinnen und Schüler mit Blindheit, mit Sehbehinderung sowie mit hochgradiger Sehbehinderung betreut. Zugenommen hat in den vergangenen Jahren der Anteil an Kindern und Jugendlichen mit zerebraler Sehbeeinträchtigung (CVI = Cerebral Visual Impairment). Besonders hier kommt Ute Feddersen als Orthoptistin und Psychologin ins Spiel, um eine klare Diagnostik und entsprechende Förderung zu erreichen. CVI tritt bei einer Fehlfunktion der Verarbeitung und Integration von visuellen Reizen im Gehirn auf. Die häufigsten Ursachen dafür sind beispielsweise Schädigungen aufgrund von Sauerstoffmangel oder Geburtskomplikationen. Auch kann es sich um genetisch bedingte Entwicklungsstörungen des Gehirns handeln.

Betroffene Kinder und Jugendliche fallen oft auf, weil sie unkonzentriert oder unaufmerksam sind und auch ihre schuli- »

schen Leistungen leiden. Voraussetzung für eine ganzheitliche Beurteilung der individuellen Sehbehinderung bei CVI und deren augenoptische Versorgung ist eine multidisziplinäre Zugangsweise, die neben der Augenheilkunde und Orthoptik auch die Neuropädiatrie, Neuropsychologie, Frühförderung, Sehbehindertenpädagogik beziehungsweise Schul- und Sonderpädagogik umfasst.

Blindenschulen in Deutschland

Der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV) schätzt, dass es mindestens 14.000 blinde und sehbehinderte Schülerinnen und Schüler in Deutschland gibt. Neben zahlreichen anderen Förderangeboten gibt es spezielle Blindenschulen, die auf die Bedürfnisse sehbeeinträchtigter Kinder eingehen und in meist öffentlicher Trägerschaft über 7.000 Schüler betreuen. Manche der deutschen Blindenschulen sind mittlerweile zur festen Institution in ihren Städten (im ländlichen Raum ist die Versorgung weniger gut) geworden: Die Johann-August-Zeune-Schule in Berlin ist Deutschlands älteste Blindenschule und wurde 1806 per Anweisung des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. gegründet.

Zum Hamburger Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte (BZBS) von 1830 gehören heute eine Grundschule, eine Stadtteilschule sowie eine berufliche Abteilung mit einer Berufsvorbereitung, einer Handelsschule und einer Höheren Handelsschule. Als weiteren Bildungsstrang gibt es die spezielle Förderung bis einschließlich der elften Klasse. Dort werden Kinder und Jugendliche mit komplexen Sehbeeinträchtigungen beschult. Insgesamt besuchen derzeit circa 160 Schülerinnen und Schüler das BZBS, sie kommen aus dem kompletten Einzugsbe-

reich der Hansestadt sowie ihrem Umland. Die zweite große Säule des BZBS besteht in der Beratung von Regelschulen. Dies betrifft weitere rund 100 Schüler.

Es liegt auch generell an der vermehrten oder verbesserten Diagnostik, dass Sehbehinderungen wie CVI bei Heranwachsenden zuzunehmen scheinen. Mit anderen Worten: Sie werden eher häufiger erkannt. So konnte dieses Fachgebiet zwischen Augenoptik, Sehbehindertenpädagogik und Psychologie sich herausbilden und immer mehr Beachtung finden.

„Was für Augenoptiker noch wichtig sein könnte: Die offizielle Sehbehinderung ist sozusagen die Eintrittskarte zu unserer Förderung“, sagt Ute Feddersen. „Aber wir überprüfen immer bezogen auf den sonderpädagogischen Förderschwerpunkt Sehen, in dem alle Einflussfaktoren eine Rolle spielen, um den individuellen Bedarf abzuschätzen. Das heißt, dass immer berücksichtigt wird: Wie nutzen die Schüler ihr Sehen im Unterricht und was muss für ihre Förderung an sehbehindertenpädagogischen Elementen beachtet werden?“

Die Schulleitung des BZBS spricht in diesem Kontext vom funktionalen Sehen, und dieses gehe über die klassischen Erhebungs- oder Testmethoden auf augenärztlicher Ebene hinaus. Dort werde alles am Fernvisus und am Gesichtsfeld festgemacht. Demgegenüber sei der sonderpädagogische Förderbedarf beim Sehen „weiter gefasst als die augenärztliche Bestimmung von Sehbeeinträchtigungen“, bringt es Daniel Böker auf den Punkt.

Seit den 1980er Jahren integrativ tätig

Am BZBS findet gemeinsamer Unterricht statt, man separiert also nicht nach Schwere der Betroffenheit. „Das könnten wir auch gar nicht, weil die Schülerzahlen dann

doch sehr klein sind mit Lerngruppen von je acht bis 15 Personen“, stellt Aaron Bahr als stellvertretender Schulleiter fest. Die verwendeten Materialien werden auf die einzelnen Situationen und Bedarfe angepasst. Dies gilt auch für beide Schriftsysteme, also die Schwarzschrift und die Punktschrift, sodass jede Schülerin genau das Material bekommt, das für ihre Förderung benötigt wird. Mit Blick auf das funktionale Sehen werden die individuellen Voraussetzungen überprüft und idealerweise in die Kommunikation mit dem Augenoptiker einbezogen. Mit entsprechend angepassten Sehhilfen und elektronischen Hilfsmitteln werden die Kinder oder Jugendlichen dann gemeinsam beschult.

Die Hansestadt Hamburg wird im Jahr 2030 auf 200 Jahre Blindenbildung zurückblicken: Das 1830 (von Bürgern als „Hamburger Blindenanstalt“) gegründete BZBS befindet sich seit 1893 in staatlicher Hand und ist als Schule seit den 1980er Jahren auch integrativ tätig, unterstützt also seither die gemeinsame Beschulung

von blinden und sehbehinderten Heranwachsenden. „Für uns als Sonderschule ist es eine Herausforderung“, erklärt Böker. „Es gilt, diese gewachsenen Strukturen und Traditionen mit der modernen inklusiven Entwicklung zu vereinbaren.“

Die Autorin:

Christine Lendt ist freie Journalistin und Fachautorin mit Schwerpunkt auf Ausbildung, Karriere und Arbeitsschutz. Sie interviewt regelmäßig Fachleute aus der Augenoptik und setzt relevante Themen um.

Mail: cl@recherche-text.de

Web: www.recherche-text.de

Weitere Infos und Kontakt:

Bildungszentrum für Blinde und Sehbehinderte Hamburg

Mail: bzbs-hamburg@bsb.hamburg.de

Web: <https://bzbs.hamburg.de>

Christine Lendt/DOZ 11/2025 ■

Anzeige

amigo^{HD}

Unterwegs unabhängig
mit dem amigo^{HD} 8

Das neue mobile Lesegerät

Erleben Sie DIE neue Generation eines handgeführten Lesegerätes. Dank der Dynamic-Contrast-Technologie (DCT) verfügt das amigo^{HD} 8 über einen wesentlich höheren Kontrast als vergleichbare Geräte. Das amigo^{HD} 8 kann dadurch auch schlecht lesbare Texte deutlicher sichtbar machen. Dem Kontrast ähnliche Farben werden verstärkt und erscheinen schärfer, klarer und definierter. Testen Sie das neue amigo^{HD} 8!



EV OPTRON GmbH

Hilfsmittel für blinde und sehbehinderte Menschen

Steinschönauer Str. 4b | 64823 Groß-Umstadt
Tel.: 06078 969827-0 | Fax: 06078 969827-33
Mail: info@evoptron.de | www.evoptron.de

evoptron

Die Lupenbrille in Schule und Beruf

Ein Erfahrungsbericht von Yanick Joss

Seit rund 25 Jahren benutze ich bei meiner alltäglichen Arbeit eine Lupenbrille. Sei es zum Lesen, zum Schreiben oder um am Computer beziehungsweise Tablet zu arbeiten. Zu Beginn meiner Schulzeit als lästiger Begleiter wahrgenommen, hat sich die Lupenbrille zum unverzichtbaren Hilfsmittel und Weggefährten in meinem Leben entwickelt. Nachfolgend berichte ich über die Entwicklung der Nutzung meiner Hilfsmittel als sehbehinderte Person und die Bewältigung des Alltags unter deren Nutzung.

Geboren mit Albinismus und den dazugehörigen Seheinschränkungen wie einem Visus von rund 0,1 sowie Nystagmus und starker Blendempfindlichkeit, mussten sich sowohl meine Eltern als auch ich schon früh während meiner Kindheit mit der Thematik Sehbehinderung, dem Erlernen von Techniken und der Beschaffung von Hilfsmitteln zur Bewältigung des Alltags beschäftigen. Als Kind besuchte ich zuerst einen öffentlichen Kindergarten, doch schnell sollte sich herausstellen, dass ich mit normal sehenden Kindern in diesem Alter nicht mithalten konnte, weshalb sich meine Eltern dazu entschieden, mich mit Beginn der Schulzeit in die Stiftung für blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche in Zollikofen nahe Bern zu schicken. In der Blindenschule lernte ich schnell Gleichaltrige kennen mit denselben Behinderungen und Schwierigkeiten, denen auch ich mich ausgesetzt sah. Zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich mich einer Gruppe zugehörig und erhielt die Förderung, die ich mit meiner Form der Sehbehinderung benötigte.

Zu Beginn der Schulzeit arbeitete ich vor allem mit Arbeitsblättern mit stark vergrößerter Schrift. Durch mein – wenn auch geringes – Sehvermögen fiel es mir so grundsätzlich leicht, alle Texte zu lesen und selbst schreiben zu lernen.

Jedoch bemerkte ich bald, dass mich die Arbeit ohne Hilfsmittel – abgesehen vom Tragen meiner Brille – schnell ermüdete und Konzentrationsschwächen auftraten. Aus diesem Grund wurden bei mir bald Low-Vision-Untersuchungen durchgeführt, wodurch ich meine ersten Hilfsmittel erhalten sollte.

Für das Sehen in die Ferne erhielt ich ein Monokular, welches sich im Laufe der Jahre zum ständigen Begleiter entwickeln sollte. In der Schule selbst benutzte ich dieses Hilfsmittel kaum, da der Bedarf nicht vorhanden war. Alle Beschriftungen waren groß genug für mich zum Lesen, und die Lehrer verzichteten aus nachvollziehbaren Gründen auf das Schreiben an der Wandtafel. In meiner Freizeit und insbesondere, wenn ich an Orten unterwegs war, an denen ich mich nicht auskannte, hatte ich mein Monokular stets bei mir und es gab mir viel Sicherheit, zu wissen, dass ich auch Objekte und Texte in der Ferne erkennen konnte. Um Texte in der Nähe besser zu erkennen und lesen zu können, gaben mir zuerst meine Eltern eine Lupe mit starker Vergrößerung. Mit dieser begann ich auch neben der Schule Bücher und vor allem Zeitschriften zu lesen.

Ich gewöhnte mich im Laufe der Monate und Jahre so stark an diese Lupe, dass ich mir nicht vorstellen konnte, dass es ein

Hilfsmittel geben könnte, welches noch besser auf meine Bedürfnisse angepasst ist und mir das Lesen und Arbeiten weiter erleichtert.



Foto: Y. Joss

Das Lesen mit stark vergrößernder Lupe macht eine kurze Lesedistanz erforderlich

Als ich etwa zehn Jahre alt war, sollte eine weitere Low-Vision-Untersuchung folgen. Bei dieser testete meine damalige Low-Vision-Expertin und spätere Klassenlehrerin Eva Kunz den Einsatz einer Lupenbrille. Ab diesem Tag sollte die Geduld sowohl von Frau Kunz als auch meine eigene auf eine Zerreißprobe gestellt werden.

Die Low-Vision-Expertin war überzeugt, dass mir die Benutzung der Lupenbrille nur Vorteile bringen und mich weiter im Alltag entlasten würde. Haltung, Ermüdung und Arbeitsgeschwindigkeit sollten alle verbessert werden. Als zehnjähriges Kind, das ich war, welches sich über die letzten Jahre an den Gebrauch einer Lupe gewöhnt hatte, wusste ich aber natürlich alles besser und verweigerte geradezu den Einsatz jener Lupenbrille. Mein Hauptargument war, dass die Lupe, welche ich benutzte, einen höheren Vergrößerungsfaktor hatte als die abgegebene Lupenbrille. Mir fiel es schwer, damit die Texte

in Zeitschriften und Büchern zu lesen, und ich wurde wieder schneller müde. Dass die Lupenbrille auch von Beginn an Vorteile hatte, wie beispielsweise die bessere Haltung oder dass ich plötzlich in der Lage war, trotz Vergrößerung mit beiden Händen zu arbeiten, wollte ich nicht erkennen. So bedankte ich mich für den Versuch des Einsatzes einer Lupenbrille, wollte aber wieder zurück zu meiner altbekannten Arbeitsweise mit der Lupe.

Doch so einfach sollte ich nicht davorkommen. Überzeugt davon, dass die Lupenbrille das richtige Hilfsmittel für mich sei und ein stures Kind ebenfalls davon überzeugt werden muss, entriss mir Frau Kunz meine Lupe und zwang mich fortan, mit der Lupenbrille zu arbeiten. Gut, zugegeben, ganz so zugespitzt hat es sich in der Realität vielleicht nicht, aber zumindest hat es sich für mich damals so angefühlt. Tatsächlich hatte ich mit Frau Kunz eine Abmachung dahin gehend getroffen, dass ich meine Lupe für etwa einen Monat bei ihr abgeben musste und mich voll auf die Benutzung der Lupenbrille konzentriere und einlasse. Sollte ich anschließend immer noch überzeugt sein, dass ich dieses Hilfsmittel nicht benutzen wollte, würde Frau Kunz mir meine Lupe zurückgeben und sich damit zufriedengeben, dass ich weiterhin mit jenem Hilfsmittel arbeite.

So vergingen die Tage und Wochen, in denen ich von meiner Lupe getrennt war. Was als starker Trennungsschmerz begann, sollte sich fortlaufend zu einer neuen Zuneigung zur Lupenbrille entwickeln. In der Rückschau muss ich sagen, dass mein zehnjähriges Ich vielleicht tatsächlich nicht alles besser wusste als die Low-Vision-Expertin auf ihrem Gebiet. Das hätte ich damals natürlich niemals »

zugegeben, aber in der Tat fühlte ich mich zunehmend vertrauter mit der Lupenbrille und setzte sie täglich in der Schule ein.

Ich bemerkte die oben genannten Vorteile wie eine bessere Haltung, welche sich in weniger Bücken und geraderem Rücken bemerkbar machte, das schnellere Lesen, da ich nicht mit einem kleinen Sichtfenster ganz nahe über einen Text fahren musste, sondern mit etwas Abstand binokular auf ein Blatt schauen konnte, und die Möglichkeit, durch den Einsatz beider Hände viel einfacher auf ein Blatt zu schreiben oder Texte zu markieren.



Foto: Y. Joss

Mit Lupenbrille ist das Lesen in aufrechter Körperhaltung möglich

Als die Deadline nach einem Monat erreicht war und Frau Kunz und ich uns zusammensetzten (und ich hätte schwören können, dass ich ein leises Wimmern meiner vernachlässigten Lupe aus der ver-

schlossenen Schublade der Low-Vision-Expertin hörte), kam ich nicht umhin zuzugeben, dass sich meine Meinung geändert hatte und ich fortan gerne weiter mit der Lupenbrille arbeiten wollte.

Meine einzigen Bedenken, die ich weiterhin hatte, waren, dass ich mit der Lupenbrille tatsächlich mehr Schwierigkeiten hatte, Texte in Zeitschriften zu lesen. Ich begann damals auch Sammelkartenspiele wie das „Pokémon Trading Card Game“ oder „Magic the Gathering“ für mich zu entdecken, welche teilweise derart kleingedruckte Texte auf den Karten haben, dass selbst normalsehende Menschen an ihre Grenzen kommen. Natürlich musste ich mir als sehbehinderter Jugendlicher ein solches Hobby aussuchen und konnte nicht einfach mit Lego spielen. Deshalb bestand ich darauf, dass ich meine Lupe, trotz der neugewonnenen Zuneigung zur Lupenbrille, wieder zurück erhielt und sie in geeigneten Situationen weiterhin einsetzen konnte.

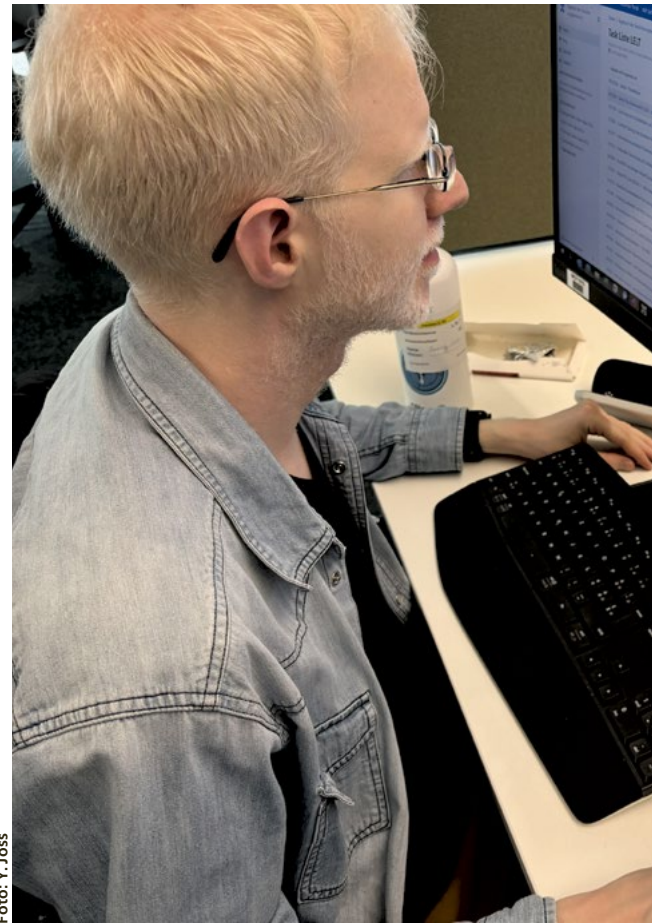
Was darauf folgte, waren viele Stunden, Monate und Jahre, in denen ich für mich selbst entdeckte, wie ich am besten mit meinen Hilfsmitteln umgehen sollte. Ich benutzte meine Lupe tatsächlich noch während vieler Jahre, aber nur noch, um wirklich kleine Texte zu lesen, was für mich mit der Lupenbrille schlicht nicht möglich gewesen wäre. Es hätte wohl die Möglichkeit gegeben, eine stärkere Lupenbrille zu erhalten, jedoch wäre dies nur monokular möglich gewesen und ich hatte mich schon so sehr an den binokularen Umgang gewöhnt, dass ich nicht mehr wechseln wollte. Die Lupenbrille benutzte ich fortan täglich während der Schule.

Mir fiel es leichter, mich zu konzentrieren und lange arbeiten zu können. Durch den häufigen Gebrauch und die Gewöh-

nung an das Tragen des Hilfsmittels hatte ich auch keine Probleme mehr, die Lupenbrille während mehrerer Stunden am Stück zu tragen, ohne große Pausen dazwischen zu machen.

Angekommen in der Mitte der ersten Dekade des neuen Jahrtausends hielten dann langsam, aber sicher Computer und Laptops Einzug ins Klassen- und Kinderzimmer. In der Blindenschule hatten wir extra Schulstunden und spezielle Trainings zum Umgang mit diesen neuen Geräten. Insbesondere den sehbehinderten Jugendlichen wurde der Umgang mit der Vergrößerungssoftware Zoomtext beigebracht und nahegelegt. Nun war ich etwa 13 Jahre alt und nicht weniger davon überzeugt, dass ich die Welt besser verstanden habe und besser weiß, was für mich gut ist, als alle anderen um mich herum, so wie damals bei der Low-Vision-Untersuchung durch Frau Kunz. So kam es erneut so weit, dass ich mich weigerte, diese neuen Hilfsmittel einzusetzen. Im Unterschied zum Kampf mit der Lupenbrille hatte ich dieses Mal tatsächlich ein gutes Argument, welches gegen den Gebrauch der Vergrößerungssoftware sprach: Mir ging durch die Vergrößerung des Bildschirminhalts, wodurch nur noch ein Teil desselbigen auf einmal sichtbar ist, die Übersicht über die Arbeitsfläche komplett verloren. Zugegeben, nach einer Eingewöhnungsphase hätte ich mich vermutlich an das Arbeiten mit Zoomtext gewöhnt, aber ich hatte von Anfang an andere Ideen, wie ich die Arbeit am Computer gestalten wollte. Mein Ziel war es, die Schriften am Computer ohne Verlust der Übersicht so groß einzustellen, dass ich sie ohne allzu große Anstrengung lesen und so damit arbeiten konnte.

Als erste Maßnahme reduzierte ich die Bildschirmauflösung auf das Minimum.



Lesen mit Lupenbrille am Computer-Arbeitsplatz: Die Kombination von Lupenbrille und geringerer Vergrößerungseinstellung ermöglicht eine gute Übersicht bei gleichzeitig aufrechter Körperhaltung

Dies führte dazu, dass Texte automatisch größer dargestellt werden mussten, weil weniger Pixel zum Anzeigen vorhanden waren. Ich musste durch diese Arbeitsweise des Öfteren die Frage beantworten, ob mein Bildschirm beschädigt sei, weil die Darstellung so komisch aussehe, aber als eine Person, die nur einen Visus von 0,1 hat, habe ich den Unterschied so gut wie gar nicht bemerkt und mir half es, so größere Schriften auf dem Gerät zu haben, ohne dass ich die Übersicht über den vollständigen Bildschirm aufgeben musste. Dies allein reichte jedoch nicht aus, damit ich alle Texte ohne Einschrän- »

kungen erkennen konnte und so probierte ich aus, was passiert, wenn ich meine Lupenbrille zum Arbeiten am Computer trage. Und tatsächlich war das die Lösung meiner Probleme: Plötzlich konnte ich die Schrift auf dem Bildschirm gut erkennen und hatte weiterhin meine mir ach so wichtige Übersicht.

Mit genau diesem Setup sollte ich den Rest meiner Schulzeit inklusive Gymnasium und Studium arbeiten. Auch heute, während ich den Text dieses Artikels schreibe, sitze ich mit meiner Lupenbrille vor einem PC-Monitor und hämmere in die Tasten meiner Tastatur. Was sich im Verlauf der Jahre änderte, ist, dass ich inzwischen die höchstmögliche Auflösung verwende und die in Windows integrierte Lösung in den Anzeigeeinstellungen zur Skalierung von Texten benutze, während diese je nach Ausgabegerät zwischen 175 % und 200 % eingestellt ist. Weiterhin benutze ich kein zusätzliches Vergrößerungstool und bin sehr zufrieden mit diesem Setup.

Als letzte Hilfsmittel, welche ich heute benutze, gesellten sich während meines Mathematikstudiums das Smartphone und das Tablet hinzu. Insbesondere an der Universität benutzte ich das Tablet rege. Ich hatte auf einmal die Möglichkeit, Skripte digital zu erhalten oder selbst einzuscannen. Dadurch konnte ich diese digital verwenden und die Schrift so stark vergrößern, wie es für mich am angenehmsten war. Das Tablet ersetzte dadurch über die Zeit auch endgültig den Gebrauch der Lupe. Denn Bücher und Zeitschriften las ich fortan fast nur noch digital. Auch das Smartphone gewann im Lauf der Zeit immer mehr an Bedeutung. Mit der zunehmenden Leistungsfähigkeit der Handykamera wurde das Monokular zum Staubfänger degradiert. Texte wie

den Fahrplan an Bahnhöfen oder die Speisekarte in Restaurants begann ich mittels Fotos und dem Heranzoomen jener auf dem Smartphone zu lesen. Auch machte ich regelmäßig Fotos der Wandtafel im Hörsaal, um so mehr Zeit zu haben, die Anschriften abzuschreiben und in meinem Tempo zu verstehen.

Auch bei diesen Hilfsmitteln setze ich auf den hybriden Einsatz zusammen mit meiner Lupenbrille. Ich kann zwar die Schrift auf dem Smartphone beziehungsweise dem Tablet beinahe so stark vergrößern, wie es mir beliebt, dadurch wird das Bild auf meiner Netzhaut aber nicht schärfer. Dieser Umstand ermüdet mich auch heute sehr. Deshalb setze ich meine Lupenbrille ganz natürlich und selbstverständlich auf, sobald ich für mehr als nur zwei Minuten an diesen Geräten arbeite.

Ich möchte an dieser Stelle nicht verschweigen, dass es mir insbesondere die Benutzung von Smartphone und Tablet erheblich erleichtert hat, meine Sehbehinderung in der Öffentlichkeit etwas kaschieren zu können. Bis heute ist es mir unangenehm, an öffentlichen Orten in Gegenwart fremder Personen zu offenbaren, dass ich eine starke Sehschwäche habe. Durch das Fotografieren und Zoomen mit smarten Geräten ist es inzwischen einfacher, den Schein zu wahren, dass ich kein Defizit beim Sehen habe. Sobald ich meine Lupenbrille hervorhole und mein Gesicht bis auf wenige Zentimeter an eines dieser Geräte drücke, wird diese Illusion jedoch jäh zerstört. Deshalb verzichte ich zum Beispiel im Zug in den allermeisten Fällen auf die Benutzung der Lupenbrille. Ich mag es nicht, wenn ich nur aufgrund meiner Sehbehinderung fremde Blicke auf mir spüre. Ein gewisser (vielleicht falscher) Stolz ist auch dabei, dass ich meinen Alltag

heute so meistern kann, dass mein Visus von 0,1 nicht zwingend auf den ersten Blick ersichtlich ist. Dass die Sehbehinderung auf den zweiten Blick augenscheinlich wird, damit habe ich keine Probleme. Sie ist ein Teil meines Lebens. Diesen Teil möchte ich aber nur Menschen offenbaren, die ich kenne und denen ich vertraue.

Heute arbeite ich als Versicherungsmathematiker bei einer Versicherungsgesellschaft und benutze alle meine Hilfsmittel täglich. Ich arbeite dreimal in der Woche im Büro und trage dort wie beschrieben meine Lupenbrille, während ich meine tägliche Arbeit am Laptop mit externem Monitor verrichte. In Meetings benutze ich jeweils mein Smartphone, um Abbildungen und Texte zu erkennen und so den Sitzungen problemlos folgen zu können. Wenn ich mit Arbeitskollegen ein Thema am Laptop anschauen muss, dann beraume ich häufig ein Onlinemeeting ein, auch wenn alle Beteiligten im Büro sind. Dann kann ich nämlich meinen Bildschirm teilen und es haben alle Sicht auf meinen Bildschirm, ohne dass ich ihn mit meinem Kopf vollständig verdecke, was der Fall wäre, wenn wir physisch alle an einem Bildschirm sitzen würden. Es war ein Lernprozess über die letzten Jahre hinweg, wie ich meinen Arbeitsalltag am effizientesten gestalten und meine Aufgaben am erfolgreichsten absolvieren kann. Dieser Prozess ist auch bestimmt noch nicht abgeschlossen, und ich bin davon überzeugt, dass sich meine Arbeitsweise in der Zukunft mit der fortlaufenden Entwicklung neuer Hilfsmittel und Technologien weiter verändern wird.

Rückblickend bin ich extrem dankbar, dass bei meiner Low-Vision-Abklärung die Expertin Frau Kunz vehement darauf beharrte, dass ich mich an den Gebrauch einer Lupenbrille gewöhne, da sie mir

das tägliche Arbeiten erleichtern sollte. Ohne diesen Einsatz könnte ich mir nicht vorstellen, wie ich heute arbeiten würde. Mein gesamter Arbeitsalltag ist rund um die Lupenbrille aufgebaut. Ich benutze sie nicht als einziges Hilfsmittel und merke auch, wie mir digitale Tools zunehmend den Alltag erleichtern, aber ohne die Lupenbrille wäre wohl ein Großteil meiner Aufgaben nur schwer für mich zu bewältigen. Vermutlich gibt es etwa gleich viele Arten, Hilfsmittel richtig einzusetzen, wie es auch Arten von Sehbehinderungen gibt. Ich für meinen Teil bin froh, dass ich über die Jahre die Möglichkeit hatte, viele Brillen und Geräte auszuprobieren und so für mich die optimale Arbeitsweise zu finden, und ich kann nur allen raten – egal ob Experten oder Betroffene –, dasselbe zu tun, Mut zu haben, neue Erfahrungen und Hilfsmittel zu testen und so den Alltag so einfach und angenehm wie möglich zu gestalten.

Yanick Joss

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Autors und des wbv-Verlags; Dieser Artikel ist zuerst erschienen in der Zeitschrift „blind-sehbehindert“ (Fachzeitschrift des Verbands der Blinden- und Sehbehindertenpädagogik e.V.) 146 Jg, 2026, S. 97–202; DOI (E-Paper-Teilbeitrag): 10.3278/BSB2602W005

Web: <https://www.wbv.de/shop/blind-sehbehindert-2-2026-BSB2602W>



Auf der Webseite des wbv-Verlags ist unter demselben Link auch der Beitrag „Bildschirmlesegerät oder Tablet? – Oldie but Goldie vs. handy and trendy“ von Ulrich Zeun kostenfrei downloadbar. ■

Für besseren Durchblick

Die Ray-Ban Meta-Brille

Sie ist in aller Munde und – so kann ich aus eigener Erfahrung sagen – erregt Aufmerksamkeit und wirft Fragen auf: die smarte Brille, die vom US-Konzern Meta zusammen mit Ray-Ban, dem bekannten Hersteller von Sonnenbrillen, entwickelt wurde. Das Für und Wider in der Argumentation ist groß, für mich als praktisch blinde Person überwiegen die positiven Aspekte.

Auch ich bin keine Freundin des Konzerns Meta. Jeder Mensch, der eine solche Brille mit künstlicher Intelligenz nutzt, sollte sich der Gefahren im Bereich Datenschutz klar sein. Wer sich für die Brille entschieden hat, sollte sich daher erst einmal in der Meta-AI-App auf dem Smartphone umsehen. In den Datenschutzbestimmungen kann man punktgenau sofort Berechtigungen löschen und abwählen. Wie bei allen Dingen im Leben, besonders beim Umgang mit Technik, muss man wissen, was man tut. Der sensible Umgang mit persönlichen Daten und der Respekt vor den Persönlichkeitsrechten anderer Menschen ist sehr wichtig.

Ich habe mich entschieden, eine solche Brille zu nutzen. Die Einrichtung ist recht einfach. Am Smartphone muss aus dem jeweiligen Store zunächst die Meta-AI-App installiert werden. Dort muss man die Brillenart angeben und einige Einstellungen vornehmen, z. B. ein Meta-Konto (Facebook-Account o. ä.) anmelden. Das ist aber als blinder oder sehbehinderter Mensch durchaus ohne Hilfe möglich. Übrigens gibt es unterschiedliche Brillenmodelle.

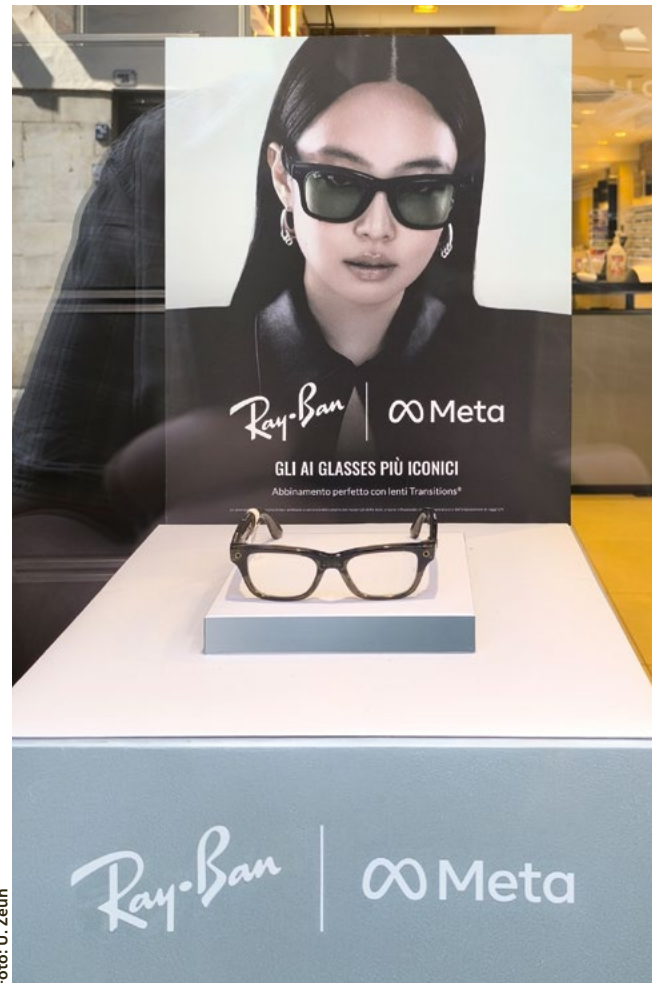


Foto: U. Zeun

In jedem Optikerladen erhältlich – die Ray-Ban Meta-Brille

Man kann sie entweder im Internet bestellen, oder, wie ich es auch gemacht habe, im Optikerfachhandel kaufen und sich vorab beraten lassen. Manche Optikergeschäfte helfen sogar bei der Einrichtung.

Warum noch ein neues Hilfsmittel?

Kann das Handy das nicht alles? Ja und nein, ist meine Antwort. Jeder blinde oder sehbehinderte Mensch, der mit Langstock und/oder Blindenführhund unterwegs ist, weiß, wie oft die dritte Hand fehlt. Für viele Apps, die durchaus nützlich sind, hat man dann noch das Handy in der Hand.



Da hat diese Brille für mich ihren ersten Punkt. Mein Handy bleibt im Rucksack, ich kann jeden Anruf annehmen, ablehnen, auslösen. Ich kann durch einfaches Tippen am Brillenbügel in der Bahn stehen und Podcast oder Hörbuch hören. Die im Gestell der Brille eingebauten Mikrofone und Lautsprecher sind sehr gut, besser als viele Kopfhörer. Die Brille funktioniert an dieser Stelle wie ein Headset, es ist aber ein freieres Gefühl. Man hat eben eine Brille auf und ich würde sagen, ich bekomme zu 99 Prozent alles mit, was in meiner Umgebung passiert. Von Freunden wurde mir auch bestätigt, dass sie kaum Umgebungsge-

räusche meiner Telefonate wahrnehmen, selbst an lauten Straßen oder bei Wind. Blindheit bewahrt nicht vor Eitelkeit – im Gegensatz zu manch anderen smarten Brillen, die als Hilfsmittel außerdem mitunter das Fünffache kosten, sieht man mit der Brille von Ray-Ban immer gut aus. Ich habe nicht nur ein Kompliment für die Brille bekommen.

Navigation über Handy und Brille

Die Brille ist mit meinem Handy über Bluetooth verbunden und benötigt immer Internet. Ich kann das Handy bedienen, ohne dass jemand meine VoiceOver- oder TalkBack-Bedienung „stört“. Ich kann eine »

Anzeige



Immer an Ihrer Seite

Wir bieten eine breite Palette an Produkten und Dienstleistungen, um Ihnen den Alltag zu erleichtern, ob im Haushalt, in Beruf und Schule oder in der Freizeit!

Wir beraten, verkaufen, erklären und reparieren.

- Haushalt und Technik
- Orientierung und Mobilität
- Freizeit und Schule

Probleme mit Kostenträgern?

Wir helfen bei der Beantragung und Abrechnung Ihrer Hilfsmittel bei diversen Kostenträgern.

Deutscher Hilfsmittelvertrieb gem. GmbH
Bleekstraße 26 • 30559 Hannover

Ihr Rundum-Service für blinde und sehbehinderte Menschen

Hilfsmittel für Alltag, Beruf und Freizeit

NEU: Unser barrierefreier Internetshop

Bestellen Sie Hilfsmittel jetzt bequem online – übersichtlich, zugänglich und gut bedienbar.



www.deutscherhilfsmittelvertrieb.de



Kompetente Beratung übers Telefon, E-Mail oder persönlich in Hannover-Kirchrode

 **0511 95465 0**



info@deutscherhilfsmittelvertrieb.de

Hilfsmittel

Navigationsapp meiner Wahl auf dem Handy starten und habe die Navigation dann auf der Brille.

Eine wichtige Kooperation ist die zwischen Meta und der App „Be My Eyes“. Für mich ist es ein Wermutstropfen, dass „nur“ die Funktion „Einen Freiwilligen anrufen“ direkt auf der Brille nutzbar ist. Ich mache lieber selbst ein Foto. Ich kenne aber einige, die gern diese Funktion nutzen. Besonders toll, auch für meine Orientierung im Straßenverkehr und für Verabredungen, finde ich die Möglichkeit, einen meiner persönlichen WhatsApp-Kontakte auf das Video der Brille zu schalten. Ich starte bei WhatsApp einen Videoanruf mit der Person, drücke zweimal eine Taste am Bügel und schon schaut die Person durch meine Brille und sieht, was ich nicht sehen kann.

Rechnungen oder Speisekarte vorlesen lassen

Mein Papierkram zu Hause kann mich nicht mehr so schrecken. „Hey Meta, was halte ich für ein Dokument in der Hand?“ Die Antwort „Sie halten eine Rechnung des dzb lesen über ein Zeitschriftenabo in der Hand“. „Hey Meta, von wann ist die Rechnung?“ ... Die KI in der Brille fasst Dokumente zusammen, das hilft ungemein bei der Schnellorientierung. Wenn ich etwas genauer wissen will, bitte ich darum, den genauen Text vorzulesen oder nehme die bekannten Hilfen wie Scanner und Vorlesesystem. In der Gaststätte war ich schon schneller als sehende Freunde, weil ich nicht die ganze Speisekarte lesen musste, sondern einfach gefragt habe „Hey Meta, welche Gerichte gibt es mit Lamm und Spinat?“. Die beiden Gerichte hat sie dann vorgelesen, was interessieren mich die anderen, wenn ich weiß, was ich will?

Fazit

Die Nutzungsmöglichkeiten können hier nur angerissen werden. Die Entwicklung ist auch noch, na sagen wir, in den Jugendschuhen. Ich selbst lerne jeden Tag dazu und mal klappen Dinge sehr gut, manchmal bin ich unzufrieden. Dennoch empfinde ich ein starkes Gefühl von Unabhängigkeit, wenn ich die Brille nutze. Darum möchte ich Ihnen ans Herz legen, sich mindestens einmal damit zu beschäftigen. Es gibt auch Podcasts im Internet, die sich mit der Nutzung der Brille befassen. Natürlich steht auch das Team LOUIS gern beratend zur Verfügung.

Weitere Infos:

Film zum allgemeinen Einsatz auf YouTube:
Web <https://tinyurl.com/h3w3bxzm>



Testbericht zu fünf aktuellen Smart-Brillen bei „Testreport.org“:
Web <https://testreport.org/best-smart-glasses-in-de-2025/>



Testbericht über Smart Glasses für Sehbehinderte bei „iamhable.com“
Web: <https://tinyurl.com/5f9ebb79>



Beratung:

Team LOUIS des dzb lesen
Tel.: 0341 7113-0
Mail: louis@dzblesen.de



Die Ray-Ban Wayfarer: Designklassiker und nur eines von vielen Modellen mit Meta AI

Anzeige

Welcher Beruf passt zu mir?
Jetzt für die Orientierungstage 2026/2027 bewerben



Das bbs nürnberg bietet jedes Jahr für Schülerinnen und Schüler mit Blindheit oder Sehbehinderung die Möglichkeit an, im Rahmen von **dreitägigen Orientierungstagen** unsere Ausbildungen, Maßnahmen und berufsvorbereitenden Angebote (BVJ, BvB, BTG, VPT) unverbindlich näher **kennen zu lernen**.

Alle **Termine** und weitere **Informationen** finden Sie auf unserer Webseite unter

www.bbs-nuernberg.de/orientierungstage

Am bbs nürnberg engagieren wir uns in allen Belangen für blinde und sehbehinderte Menschen von dem ersten Lebensjahr bis weit über den Abschluss unserer Schulen und Ausbildungen hinaus.

bbs nürnberg
Bildungszentrum für
Blinde und Sehbehinderte



Brieger Str. 21
90471 Nürnberg

Telefon 0911 89 67 0
Fax 0911 89 67 112
info@bbs-nuernberg.de
www.bbs-nuernberg.de

FOLGT UNS



Grauer-Star-OP trotz altersabhängiger Makuladegeneration

Wann man besser Monofokallinsen wählen sollte

Grauer Star und altersabhängige Makuladegeneration (AMD) gehören im fortgeschrittenen Lebensalter zu den häufigsten Augenerkrankungen überhaupt und treten zunehmend zusammen auf. Millionen Eingriffe erfolgen jedes Jahr. Doch in Bezug auf die Frage, ob eine Grauer-Star-Operation eine AMD womöglich verschlechtert, herrscht in der Praxis große Verunsicherung. Professor Dr. med. Amelie Pielen kennt die Bedenken von Betroffenen, Ärztinnen und Ärzten und gab auf der Pressekonferenz anlässlich des Kongresses der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft e. V. (DOG) auf Basis neuer Studiendaten klare Antworten auf die wichtigsten Fragen zu diesem Thema.

Die altersabhängige Makuladegeneration (AMD) ist mit rund sieben Millionen Betroffenen in Deutschland eine regelrechte Volkskrankheit – bei den 65- bis 74-Jährigen leiden 25 % an den verschiedenen Ausprägungsformen der Netzhauterkrankung. Der Graue Star, die Katarakt, ist noch häufiger: Ab dem 60. Lebensjahr nimmt die Erkrankungsrate deutlich zu, von den 75- bis 79-Jährigen ist schließlich jeder zweite von der Linsentrübung betroffen. „Die Wahrscheinlichkeit, dass man im fortgeschrittenen Lebensalter beide Erkrankungen bekommt, ist also hoch“, sagt Professorin Dr. med. Amelie Pielen, Ärztliche Klinikleitung der Maximilians-Augenklinik in Nürnberg.

Jährlich 1,5 Millionen AMD-Injektionen

Erfreulicherweise sind beide Augenerkrankungen heute behandelbar. Bei einer Operation des Grauen Stars wird die trübe Linse durch eine klare Kunstlinse ersetzt, was das Sehvermögen wieder herstellt – meist sogar inklusive Korrektur vorhandener Refraktionsfehler. Über eine Million Grauer-Star-Operationen werden jährlich in Deutschland durchgeführt. „Die feuchte AMD wiederum kann mit Anti-VEGF-Medikamenten, die regelmäßig in den Glaskörper injiziert werden, zumindest aufgehalten werden“, erläutert AMD-Expertin Pielen. Etwa 1,5 Millionen solcher intravitrealer operativer Medikamenteneingaben (IVOM) erfolgen hierzulande pro Jahr.

Auch Jüngere mit familiärer AMD-Belastung sind verunsichert

Die operativen Möglichkeiten stellen Betroffene – und teilweise auch Augenärzte – vor neue Fragen: Verschlechtert die Katarakt-Operation womöglich eine vorhandene AMD, die mittels Injektionen behandelt wird? Könnte die Grauer-Star-Operation das Umschlagen von einer trockenen AMD in die feuchte Form auslösen oder beschleunigen? Welche Linse sollte implantiert werden? Ist es empfehlenswert, beide Eingriffe gleichzeitig vornehmen zu lassen? „Diese Themen beschäftigen häufig ältere Personen, die an AMD erkrankt sind“, weiß DOG Expertin Pielen aus täglicher Praxis zu berichten. „Aber auch jüngere, die einen Linsentausch erwägen, familiär mit AMD vorbelastet sind und sich für die Zukunft absichern wollen.“

Grauer-Star-Operation verbessert die Sehschärfe bei AMD

Aufgrund der guten aktuellen Datenlage gibt es auf diese Fragen klare Antworten.



ten. „Wir können Patient*innen die Unsicherheit nehmen und eindeutig sagen: AMD-Erkrankte sollten unbedingt eine Grauer-Star-Operation erhalten, wenn sich das Sehvermögen durch die Linsentrübung verschlechtert“, so Pielen. Denn in keiner Studie zeigte sich, dass eine Katarakt-Operation eine AMD verschlechtert oder das Risiko für ein Umschlagen von einer trockenen in eine feuchte AMD erhöht. „Im Gegenteil“, fügt Pielen hinzu. „Neue Studien aus Japan, Finnland und Deutschland kamen zu dem Ergebnis, dass sich das Sehvermögen nach dem Linsentausch signifikant und anhaltend verbesserte“, betont die DOG-Expertin. „Als würde man einen Schleier heben.“ Die Anzahl der benötigten IVOM-Behandlungen gegen die feuchte AMD hätte sich ebenfalls nicht erhöht, sondern sogar verringert.

Bei reduzierter Sehfähigkeit auf Sonderlinsen verzichten

Und welche Linsen sollten am besten implantiert werden? Zu den Sonderlinsen, die oft nachgefragt würden, lägen keine ausreichenden Daten vor, berichtet Pielen. „Wir können aber sagen: Wenn die Sehfähigkeit aufgrund der AMD nur noch bei 30 oder 40 % liegt, verschlechtern Sonderlinsen das Sehvermögen eher“, erläutert Pielen. „Wir empfehlen für solche Fälle Monofokallinsen.“ Klar sei zudem, dass intraokulare Blaufilter-Linsen keine Vorteile bei einer AMD brächten. Und eine gleichzeitige Katarakt-Operation plus IVOM-Behandlung in einer Sitzung – ist das angeraten? Die Antwort auf diese Frage ist ebenfalls eindeutig: „Das ist in aller Regel nicht zu empfehlen“, betont Pielen. „Und schon gar keine prophylaktische IVOM-Behandlung.“

DOG ■

Eye2Gene

Künstliche Intelligenz verbessert Diagnose genetischer Augenkrankheiten

Ein internationales Forschungsteam hat unter Federführung des University College London (UCL) ein Werkzeug der Künstlichen Intelligenz (KI) entwickelt: Eye2Gene. Dieses kann anhand von Routine-Augenscans die genetische Ursache erblicher Netzhauterkrankungen genau vorhersagen. Forschende des Universitätsklinikums Bonn und der Universität Bonn waren maßgeblich an den Ergebnissen der Studie beteiligt.

Erbliche Netzhauterkrankungen (IRDs) sind eine der Hauptursachen für die Erblindung von Kindern und jungen Erwachsenen, werden aber häufig unterdiagnostiziert oder fehldiagnostiziert. Trotz der Fortschritte bei den Gentests ist der Zugang zu Fachwissen für die Durchführung und Auswertung von Gentests bisher nicht weit verbreitet. „Die internationale Forschungsarbeit ist ein Meilenstein in der Anwendung von KI auf dem wenig erforschten Gebiet der genetischen Augenkrankheiten und ist ein möglicher erster Schritt zur Verbesserung der Diagnose-Odyssee für Betroffene in aller Welt“, betont das Universitätsklinikum Bonn (UKB).

KI stoppt die Diagnose-Odyssee von Betroffenen

Eye2Gene ist ein unter Federführung von UCL-Forschenden entwickelter Deep-Learning-Algorithmus zur Früherkennung von IRDs. Das, so das UKB, seien seltene, durch die Mutation in einem einzelnen Gen ausgelöste Netzhauterkrankungen, »

Neues aus der Medizin

von denen einer von 3.000 Menschen betroffen sei, wobei bisher mehr als 270 verschiedene IRD-assoziierte Gene hätten identifiziert werden können. Das Institut für Genomische Statistik und Bioinformatik (IGSB) am UKB sei bereits seit 2020 an dem Eye2Gene-Projekt beteiligt und habe eng mit dem UCL-Team zusammengearbeitet, um die Deep-Learning-Modelle zu entwerfen und zu entwickeln, die Daten vorzubehandeln und diese mithilfe der Modelle zu analysieren.

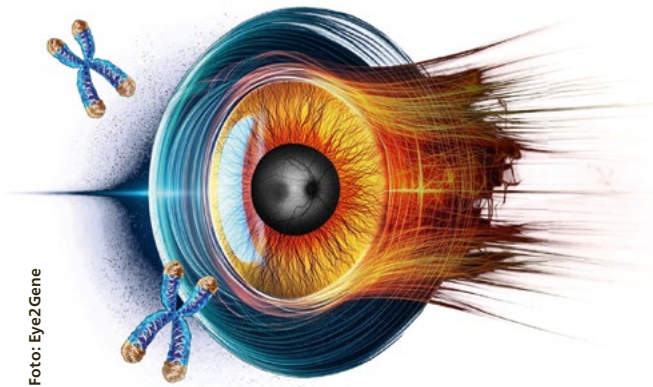


Foto: Eye2Gene

„Eye2Gene ist ein Deep-Learning-Algorithmus, der trainiert wurde, um zwischen bis zu 63 verschiedenen erblichen Netzhauterkrankungen zu unterscheiden. Dies ist ein bedeutender Durchbruch bei der Anwendung von Künstlicher Intelligenz auf dem noch wenig erforschten Gebiet der seltenen Augenkrankheiten. Es legt den Grundstein für zukünftige Forschung, klinische Anwendung und Entwicklung von Präzisionsdiagnostik“, sagt Dr. Behnam Javanmardi, Arbeitsgruppenleiter am IGSB. Sein Kollege am IGSB, Prof. Peter Krawitz, Mitglied in den Transdisziplinären Forschungsbereichen (TRA) „Modelling“ und „Life and Health“ der Universität Bonn, ergänzt: „Durch das Lernen aus verschiedenen multimodalen Bildgebungsdaten wird ein allgemeines Verständnis von

Netzhautphänotypen in Verbindung mit genetischen Ursachen aufgebaut. Die Studie ebnet den Weg für anpassungsfähige KI-Tools, die die Diagnose einer breiten Palette seltener genetischer Augenerkrankungen unterstützen können.“

KI assistiert bei der Diagnose

Die Augenklinik am UKB unterstützte die Eye2Gene-Studie durch die Bereitstellung klinischer Bildgebungsdaten sowie durch fachliche Expertise. „Es gibt ein breites Spektrum an potenziell erblindenden Netzhautdegenerationen, deren genaue Diagnose eine enorme Herausforderung für Kliniker ist“, erläutert Prof. Frank Holz, Direktor der Augenklinik des UKB. „Eye2Gene wurde mit hochauflösenden digitalen Bilddaten von Tausenden von Betroffenen trainiert und hat gelernt, anhand von Netzhautbildern zwischen den verschiedenen genetischen Ursachen zu unterscheiden. Damit ist es ein wichtiger Meilenstein für die Weiterentwicklung der Augendiagnostik und personalisierter Behandlungsansätze.“

Die in der Fachzeitschrift „Nature Machine Intelligence“ veröffentlichte Eye2Gene-Studie liefert laut UKB eine KI, die auf der Grundlage der größten von Experten kuratierten Datensätze entwickelt wurde – Datensätze mit Tausenden Netzhautscans genetisch bestätigter IRD-Betroffener. Beteiligt waren Forscher aus sechs Zentren in London, Oxford, Liverpool, Tokio, Bonn und Sao Paulo.

Link zur Publikation

Web: www.nature.com/articles/s42256-025-01040-8





Hape Kerkeling

Brillenträger des Jahres 2026

Der Entertainer, Autor und Schauspieler Hape Kerkeling ist „Brillenträger des Jahres 2026“: Damit würdigt das KGS (Berlin) einen Künstler, der seit langem die deutsche Medienlandschaft prägte und die Brille selbstverständlich als Teil seines öffentlichen Auftretens trage. Der Titel wird vom Kuratorium Gutes Sehen (KGS) an Persönlichkeiten verliehen, die in der Öffentlichkeit stehen und dazu beitragen, Vorbehalte gegenüber der Brille abzubauen. Hape Kerkeling stehe beispielhaft für einen gelassenen und natürlichen Umgang mit der eigenen Fehlsichtigkeit: „Eine Brille ist das einzige Accessoire, das dich gleichzeitig klüger, interessanter und modisch mutiger wirken lässt“, so Kerkeling.



Foto: KGS

KGS-Preisträger des Jahres 2026:
Hape Kerkeling

Gerade im mittleren Lebensalter verändert sich die Sehleistung schleichend. Dennoch zögerten viele Menschen, dauerhaft eine Sehhilfe zu tragen. Der Entertainer begegnet diesem Zögern mit seinem typischen Humor: „Kinderchen, keine Sorge! Man verliert nicht sein Gesicht, man findet es erst.“

Mit etwa vierzig Jahren griff Hape Kerkeling erstmals regelmäßig zur Brille. „Gutes Sehen wurde für mich genau in dem Moment zum Thema, als ich im Supermarkt die Zutatenliste auf der Leberwurst nicht mehr lesen konnte“, erinnert er sich. Heute korrigiere er nach eigenen Worten „die klassische Weitsichtigkeit – also die Arme wurden einfach irgendwann zu kurz für die Zeitung“.

Hape Kerkeling: Brille ist Zepter des Charakters

Dass die Brille weit mehr ist als eine Sehhilfe, zeigt sich auch in Kerkelings künstlerischer Arbeit. Äußere Merkmale setzt er bewusst ein, um Figuren Profil zu verleihen. „Die Brille ist das Zepter des Charakters“, sagt er. „Wenn ich die Brille aufsetze, verändert sich mein ganzer Blick auf die Welt – und die Welt blickt anders auf mich.“ So wird aus einem Accessoire ein erzählerisches Instrument, das Rollen Glaubwürdigkeit und Wiedererkennbarkeit verleiht.

Hape Kerkeling ist der inzwischen 21. Preisträger, den das Kuratorium Gutes Sehen (KGS) mit dem Titel „Brillenträger des Jahres“ auszeichnet. In den vergangenen Jahren wurden unter anderem Bjarne Mädel, Joko Winterscheidt, Ralph Caspers und Wigald Boning geehrt.

Kuratorium Gutes Sehen e. V. (KGS) ■

SightCity 2026

Alles so schön bunt hier!?

Die diesjährige SightCity-Messe fand vom 27. bis 29. Mai statt. Auch dieses Mal habe ich mich am ersten Messetag auf den vier Etagen des Kap-Europa-Hauses umgeschaut.

Wieder direkt auf der ersten Ebene war der gut besuchte Informationsstand unseres BFS e. V. kombiniert mit dem Infotisch der CVI-Gruppe.



Foto: U. Zeun

BFS-Stand auf der SightCity

Gleich zu Anfang war alles ganz bunt. Der Infostand zu „Heilkraft der Farben“ bewegte sich im Feld der Naturheilkunde. Basierend auf der Farblichtmethode des indischen Arztes Dinshah Ghadiali, wurden Brillen mit farbigen Gläsern bzw. Folien angeboten, wie es sie z. B. auch unter dem Namen Lee-Folien als Farbfiler gibt. Der Ansatz beruht darauf, dass Farben dem Menschen verschiedene Stimmungen und somit Emotionen vermitteln – so wirkt rot anregend und blau beruhigend. Ich habe das ausprobiert und ja, die Stimmungen kann ich so empfinden – das war aber für mich nicht neu oder überraschend.

Wer seine Stimmung oder sein Befinden beeinflussen will, kann dies mit derartigen Farbfolien/-brillen oder Lichtfarbgebung tun, soweit man noch Farben sieht.

Im sehbehinderten-spezifischen Hilfsmittelbereich der Bildschirmlesegeräte konnte ich nichts Neues entdecken. Alle einschlägigen Firmen haben ihre Modellreihen der Stand- und mobilen Geräte in Details verbessert, aber es gibt keine revolutionären Neuentwicklungen.

„FroggyLoupe“: Full-HD-Kamera

Aufgrund ihrer knallig-bunten Farbgebung fiel mir die „FroggyLoupe“ der Thomas Sinclair Laboratories aus Paris auf. Die in einem flachen kastenförmigen Gehäuse eingebaute FullHD-Kamera ist an einem einklappbaren Arm auf einer ca. DIN A3 großen Bodenplatte montiert, erreicht eine Vergrößerung von 2- bis 32-fach und lässt sich per HDMI mit Monitoren verbinden. Am Kameragehäuse befinden sich der Ein-/Ausschalter und drei Knöpfe für Kontrast- und Vergrößerungseinstellungen. Das Gerät wiegt ungefähr 1,5 kg.

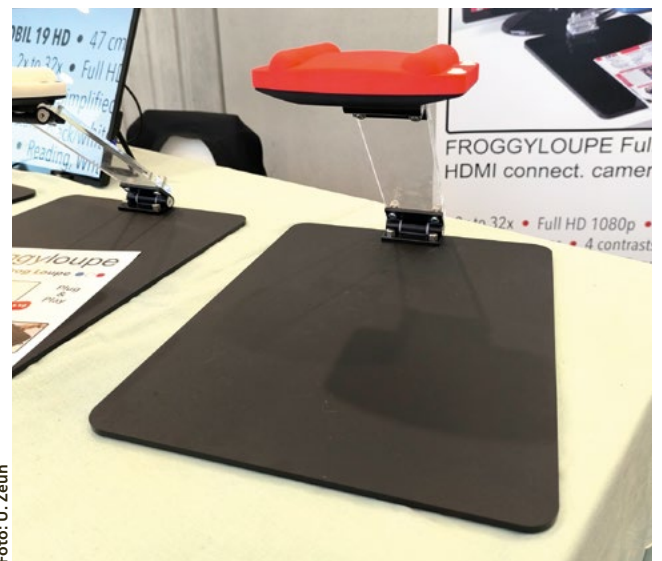


Foto: U. Zeun

FroggyLoupe, ein kompaktes Kamerasystem aus Frankreich



Es gibt auch Modelle mit fest montierten Monitoren von 16 Zoll (40 cm) oder 19 Zoll (47 cm); Preis ohne Monitor 1.500 €.

„Luna Glass“: Nachtsichtbrille mit Restlichtverstärker

Gezielt habe ich den Anbieter von „Luna Glass“ aufgesucht, der letztes Jahr nur einen nicht funktionalen Prototypen seiner „Nachtsichtbrille“ (Restlichtverstärker) zeigen konnte. Bei Luna Glass handelt es sich um eine Brille mit ins Gestell eingebauter Kamera und Computer. Das Kamerabild wird in die Gläser projiziert und mit einem Spiegelsystem zu den Augen reflektiert. Dadurch können Nutzende die Umgebung bei Dämmerung und ggf. Dunkelheit besser wahrnehmen. Die Funktion bedarf jedoch eines gewissen Restlichts von ca. 1 lux in der Umgebung (z. B. Straßenlampen bei Nacht). Die Brille hilft also beim Erkennen in dunklerer Umgebung. Zum Restlichtverstärken gibt es einen Low-Light-Modus, in dem die Übertragung des Live-Bildes kaum merklich verzögert ist. Die Helligkeit der Displays lässt sich in gewissem Ausmaß regulieren. Für individuellen Tragekomfort lässt sich das Brillengestell durch die Nutzenden selbstständig anpassen und die ggf. von einem Optiker angefertigten Refraktionsgläser mit einer Halterung einsetzen. Die Brille kann per USB-C geladen werden.

Beim Ausprobieren vor Ort in einer Dunkelkabine konnten eine Kollegin und ich die Funktionalität testen. Das Ergebnis war recht positiv. Die Brille zeigt ein helleres Bild des dunklen Raumes. Allerdings hatte ich – nicht die Kollegin – noch Streifen (die Spiegel) im dargestellten Displaybild, was sich laut Handbuch und Herstelleraussage durch eine Anpassung des Sitzes der Bril-

len- und Nasenbügel sowie Einstellung der Displayspiegel beheben lässt.



Foto: Hersteller

Luna Glass mit Refraktionsgläsern

„Low Vision Simulator“: AR-Brille

Interessant für Lehrzwecke ist der „Low Vision Simulator“ der französischen Firma CFlou, der in Deutschland von HelpTech vertrieben wird. Er ist eine Augmented-Reality-Brille (erweiterte Realität) und wird mit einem Kopfband vor die Augen gesetzt.



Foto: U. Zeun

Der „Low Vision Simulator“ mit Einstellungs-App auf dem Tablet

Infos und Meinungen aus der Szene

Die simulierte Darstellung der Sehbeeinträchtigung wird auf den Displays in dem per Kamera aufgenommenen Umgebungsbild wiedergegeben. Alle Simulationseinstellungen werden per App auf einem (produkteigenen) Tablet-PC gesteuert. Dabei lassen sich nicht nur alle üblichen Sehbehinderungen wie grauer Star, Makuladegeneration usw. simulieren, sondern auch deren Ausmaß und Fortschreiten. Für Gesichtsfeldausfälle können die Ausfallstellen individuell gewählt werden. Dies ermöglicht genauere Simulationen der individuellen Sehbeeinträchtigung als z. B. Simulationsbrillen und erhöht das Bewusstsein bei Familienangehörigen und anderen Personen.

Herr Merkelbach vom Achromatopsie e.V. berichtet über den Einsatz in seinem Verein Folgendes:

„Wenn ich Probanden die VR-Brille aufsetze, gebe ich ihnen erstmal ein Minütchen, um sich an das Gerät zu gewöhnen. Dann nehme ich die Farbe weg. Achromaten merken das gar nicht – wie witzig. Normalsehende bestätigen, dass sie sich noch orientieren können und ganz gut sehen. Dann nehme ich die Schärfe heraus. Das findet man schon nicht so nett. Zuletzt blende ich sie dann durch Überbelichtung. Beim Mitgliedertreffen möchten Betroffene und Angehörige gleichermaßen die virtuelle Brille ausprobieren. Eltern oder Partner von Achromaten sind oft erschrocken. Meist gewinnen sie aber mehr Verständnis für das eingeschränkte Sehen. Ganz wenige weigern sich, das Experiment mitzumachen. In Einzelfällen habe ich auch andere Sehstörungen zeigen können, wenn Angehörige z. B. Grünen Star haben. Der Vorteil dieser VR-Brille ist, dass

man den Fortschritt vieler Erkrankungen gut simulieren kann. Das trifft allerdings nicht für Achromatopsie zu. Die hat man und behält man.“

„AbleCenter“: ein Informationsübertragungssystem für Klassenräume

Für Klassen- und Schulungsräume sowie Hörsäle lässt sich das System „AbleCenter“ der norwegischen Firma VisioSales zur Übertragung von Informationen von herkömmlichen und/oder digitalen Tafeln oder Projektoren nutzen. Entweder lassen sich Daten direkt per (eigenständigem) WLAN abgreifen („AbleGrabber“) und/oder per deckenmontierter Zoomkamera (32x optischer Zoom plus digitaler) aufnehmen und auf einem digitalen Endgerät wiedergeben. Dabei kann die Software „AbleText“ das Bild vergrößern.



Foto: U. Zeun

Die Deckenkamera von „AbleCenter“



Foto: U. Zeun

Die Nah-Kamera „AbleBaby“ am Laptop – gerade auf das Publikum ausgerichtet

Bern und die Farbkontraste ändern. Auch eine Texterkennung sowie Sprachausgabe für verschiedene Sprachen ist integriert. Zusätzlich zur Möglichkeit, mit AbleCenter entfernte Informationen im Raum wiederzugeben (auch von Raum zu Raum ist denkbar), bietet der Hersteller mit „AbleBaby“ eine kleine an einem Schwanenhals befestigte USB-Kamera für die Naharbeit an. System und Software sind kompatibel zu Windows, Apple iOS und Android.

Der medizinische Bereich scheint auf der SightCity immer mehr Einzug zu halten. So war die Firma Bioscientia mit Angeboten zur genetischen Diagnose und Beratung bei erblich bedingten Augenerkrankungen vertreten. OcuVision präsentierte ein Elektro-Stimulationsgerät zur therapeutischen Verlangsamung des Fortschreitens einer Retinitis Pigmentosa und Non-24-Stunden-Schlaf-Wach-Störung.

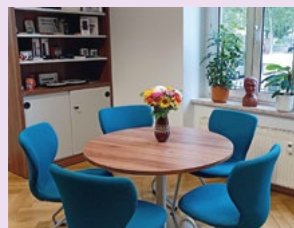
Und ehe wir uns versahen, war wieder ein ganzer Messebesuchstag vorbei. Zu erwähnen wäre noch: Auch bei den Braillezeilen wurden bunte Prototyp-Gehäuse angeboten.

UZ ■



Blinden- und
Sehbehindertenverband
Sachsen e.V. (BSVS)

Landeshilfsmittelzentrum



Kompetenz & Beratung inklusive!

- 👍 Text- und Grafikservice
- 👍 Erstellung von Hörbüchern
- 👍 Mobile, persönliche und telefonische Beratung
- 👍 Alltagshilfsmittel- und Low-Vision-Beratung
- 👍 Peerberatung – Betroffene beraten Betroffene
- 👍 Telefonfachvorträge, Telefonkonferenzen
- 👍 Vorstellen von Alltags- und Freizeitangeboten
- 👍 Anamnese – aktuelle Hilfsmittelnutzung
- 👍 Kontaktaufnahme soziale Dienste, Ämter
- 👍 Unterstützung bei Antragstellungen
- 👍 Einreichung Verordnungen bei Kostenträgern
- 👍 Versand von Alltagshilfsmitteln

**Blinden- und Sehbehindertenverband
Sachsen e.V. – Landeshilfsmittelzentrum**

Louis-Braille-Str. 6, 01099 Dresden

Telefon: (0351) 80 90 624

E-Mail: lhz@bsv-sachsen.de

Web: www.landeshilfsmittelzentrum.de

Onlineshop: www.lhz-dresden.de



Eine Veranstaltung, zwei Perspektiven, viele Eindrücke

Ein Bericht über die Fachmesse „Besser Sehen“ am 3. Juli 2026 in der Liederhalle Stuttgart

Am 3. Juli 2026 fand die Fachmesse „Besser Sehen“ statt. Eine Mischung aus Hilfsmittelausstellung, Infoständen und Vorträgen lockte viele Menschen mit Sehbehinderung oder vollständigem Sehverlust in die Liederhalle nach Stuttgart. Auch ich besuchte diese Veranstaltung und sammelte wertvolle Eindrücke. Im Nachhinein stellte ich mir jedoch die Frage, wie wohl ein Mensch, der noch nicht lange von einer Seheinschränkung betroffen ist, diese Messe wahrgenommen hat. Durch ein Interview mit Herrn Benz (der Name wurde auf Wunsch verändert) kann ich nun beide Perspektiven darstellen.

Einem aufmerksamen Passanten hätte am 3. Juli in Stuttgart im Umfeld der Liederhalle auffallen können, dass ungewöhnlich viele Menschen mit Langstock, Führhund oder gelber Armbinde auf den

Straßen unterwegs waren. Sie alle hatten ein Ziel, die Fachmesse „Besser Sehen“. Auch ich machte mich gemeinsam mit meinem Mann auf den Weg und war sehr gespannt, was ich dort Neues entdecken würde. Vielleicht geht es anderen Leserinnen und Lesern dieser Zeitschrift ähnlich wie mir. Auch wenn man schon sehr lange mit einer Sehbehinderung lebt – bei mir sind es mehr als 45 Jahre – ist man ständig auf der Suche. Auf der Suche nach neuen Hilfsmitteln, besseren Unterstützungsmöglichkeiten oder dem einen Tipp, der das Leben noch einmal deutlich leichter macht.

In dieser suchenden Haltung betraten mein Mann und ich nun die Halle und wurden sehr freundlich von den Organisatoren vor Ort begrüßt. Nach einer kurzen Einführung gingen wir auf Erkundungstour. Unser erstes Ziel war die Hilfsmittelausstellung.

In der Halle hatten allerhand Händler ihre Produkte aufgebaut und an jedem Stand tummelten sich interessierte Besucherinnen und Besucher. Auch ich schaute mir die Präsentation der Aussteller an und wurde an dem einen oder anderen Tisch beraten. Das Angebot reichte von klassischen Bildschirmlesegeräten und mobilen



Foto: S. Stuber



Foto: S. Stuber

Vergrößerungslösungen über Vorlese-Hilfsmittel und Alltagshelfer bis hin zu Langstöcken und Braillezeilen.

Als ich mich durch die Hälfte der Halle vorgearbeitet hatte, machte sich in mir der Eindruck breit, dass es hier für mich nichts Neues zu entdecken gibt. Es schien so, als würden sich die Produkte kaum weiterentwickeln. Nach einer ersten kleinen Enttäuschungswelle kam mir dann jedoch der Gedanke, dass man es ja auch positiv sehen kann: Ich bin einfach schon sehr gut aufgestellt. Im Laufe der Zeit habe ich meine Hilfsmittel „zusammengesammelt“ und mich in deren Bedienung eingearbeitet. Ich habe einen Ansprechpartner, der sich auf die Ausstattung und Schulung von Menschen mit Sehbehinderung spezialisiert hat und bei dem ich Unterstützung bekomme, wenn dies nötig ist. Ich weiß inzwischen aber auch, welche Hilfsmittel mir nichts nützen oder mir zu kompliziert sind. Und zu guter Letzt nutze ich immer häufiger Standard-Lösungen des Smartphones und geeignete Apps, um mir beispielsweise unterwegs etwas vorlesen zu lassen oder einen Busfahrplan zu vergrößern. Hier gibt es inzwischen durch die IT-Branche viele gute Lösungen, die sehbehinderten

Nutzerinnen und Nutzern oft genauso gut weiterhelfen wie ein extra Hilfsmittel.

Nun wollte ich als nächstes die Infostände im Foyer besuchen. Vielleicht gab es hier etwas zu entdecken. Auch dieser Bereich der Fachmesse war sehr gut besucht. Durch die Enge der Stände und die Akustik der Halle war es jedoch teilweise sehr laut.

Hier präsentierten sich verschiedene Selbsthilfeorganisationen, Verbände, Reiseanbieter, Projekte und Unterstützungsorganisationen. An einigen Ständen entdeckten wir bekannte Gesichter und ich freute mich über diese kurzen Begegnungen. Es war interessant, wie viele verschiedene Akteure es gibt. Ich habe auch hier festgestellt, dass ich die Organisationen, die für mich wichtig sind, schon kenne. Aber es hat mich sehr gefreut, diese Vielfalt zu sehen. Es ist gut, dass auf diese Weise alle Menschen, die von einer Seheinschränkung betroffen sind, ein buntes Angebot an Verbänden, Vereinen und Projekten vorfinden. So kann jede und jeder nach Bedarf für sich das Passende wählen.

Nachdem ich mit einem vollen imaginären Rucksack voller Eindrücke wieder zu Hause war, fiel mein Fazit gemischt aus. »

 Infos und Meinungen aus der Szene

Zum einen schien es für mich nichts wesentlich Neues zu geben – weder auf dem Hilfsmittelmarkt noch im Bereich der Selbsthilfe- und Unterstützungsorganisationen. Auf der anderen Seite war ich dankbar über die Begegnungen vor Ort und das Gefühl, schon ganz gut vernetzt zu sein. Aber wie hatte wohl ein Mensch, der noch nicht lange von einer Sehbehinderung betroffen war, diese Messe erlebt? Diese Frage drängte sich mir auf. Ich hatte die Hypothese, dass es für solche Menschen viel hilfreicher und gewinnbringender sein könnte, eine solche Veranstaltung zu besuchen.

Seit Anfang Mai biete ich in Leonberg bei Stuttgart im Rahmen meiner beruflichen Tätigkeit einen Stammtisch für Menschen mit Sehbehinderung oder vollständigem Sehverlust an. Hier lernte ich Herrn Benz kennen. Er ist 58 Jahre alt und lebt seit seiner Kindheit mit einer Seheinschränkung, die auf eine Schädigung des Sehnervs zurückzuführen ist. Vor ca. fünf Jahren wurde sein Sehvermögen dann rapide schlechter. Ende 2025 hatte er schließlich noch einen Visus von unter 0,02. Diese Grenzerfahrung brachte ihn dazu, sich mit dieser Situation auseinanderzusetzen und Unterstützung zu suchen. Nach der Fachmesse, die auch er besucht hatte, fragte ich ihn, ob er mir ein wenig von seinen Eindrücken erzählen würde. Da er dankenswerterweise dazu bereit war, verabredeten wir uns zu einem kurzen Telefoninterview. Und so viel sei an dieser Stelle schon verraten: Seine Perspektive war in der Tat eine völlig andere als meine.

Der erste Eindruck

Als Herr Benz die Liederhalle betrat, war sein erster Eindruck durchweg positiv. Auch wenn er überrascht war, wie viele Men-

schen diese Messe besuchten, fühlte er sich sehr wohl. Dazu trugen sicher zum einen die vielen Helferinnen und Helfer bei, die mit knallgelben Warnwesten gut sichtbar waren. Zum anderen waren das aufgeklebte Leitsystem, die breiten Wege und die insgesamt sehr durchdachte Umgebung wunderbar und führten dazu, dass Herr Benz sich sicher fühlte. „Man hätte sich wahrscheinlich auch ohne Begleitung gut zurechtgefunden“, vermutete er. Dennoch war es für ihn ein großer Gewinn, diese Veranstaltung mit seiner Frau gemeinsam erleben zu können.

Die Hilfsmittelausstellung

Auch Herr Benz steuerte zuerst in die Halle mit den Hilfsmitteln. Hier war es am Vormittag so voll, dass es gar nicht so leicht war, an die Stände heranzutreten. Aber mit etwas Geduld und einer zweiten Runde kam er doch noch auf seine Kosten. Seine absolute Neuentdeckung war die Orcam. Es begeisterte ihn, dass es eine Möglichkeit gibt, sich gedruckte Inhalte vorlesen zu lassen. Das erste Aha-Erlebnis war, dass diese Funktion teilweise auch in klassische Bildschirmlesegeräte integriert war. Aber dass es eine solche Lösung auch für den mobilen Gebrauch gab, wurde für ihn zum Highlight dieser Hilfsmittelausstellung. Da war es dann zu verschmerzen, dass andere Produkte für ihn nicht hilfreich waren.

Die Infostände

Nach der recht großzügig gestalteten Hilfsmittelausstellung ging es Herrn Benz im Foyer bei den Infoständen ähnlich wie mir. Es war eng und sehr laut, so dass es recht anstrengend war, sich von Stand zu Stand zu bewegen. Dennoch schauten sich seine Frau und er sorgfältig um und entdeckten den ein oder anderen hilfrei-



chen Stand. So fanden sie heraus, dass es ein Angebot für Tandemtouren gibt, Reiseanbieter, die speziell die Bedürfnisse von Blinden und Sehbehinderten in den Blick nehmen und sogar die Rentenversicherung als Ansprechpartner vor Ort war.

Das Fazit

Nach seinem fast dreistündigen Aufenthalt auf dieser Messe fiel das Fazit von Herrn Benz positiv aus. Er erlebte diese Veranstaltung als einen Ort, an dem das „Andere“ normal war. Niemanden kümmerte es, wenn er aus Versehen angerempelt wurde oder man einen Langstock ans Bein bekam. Es herrschte eine gute Atmosphäre, so dass ein entspannter Besuch möglich war. Neben diesen Eindrücken war es für ihn und seine Frau eine sehr informative Ausstellung, und obwohl sie keine Vorträge besucht hatten, gingen sie mit vielen Impulsen nach Hause. Einige davon haben sie bereits weiter verfolgt und konkrete Schritte unternommen.

Diese Veranstaltung hat aus den unterschiedlichen Perspektiven eine Vielzahl an Eindrücken hervorgerufen. Ob man nun schon sein Leben lang mit einer Sehbehinderung lebt oder erst ganz kurz einen Umgang mit einer solchen Einschränkung finden muss – jede und jeder kann für sich etwas mitnehmen. Für mich war es eher das Gefühl, gut versorgt und aufgestellt zu sein. Außerdem habe ich mich über mein kleines, aber feines Netzwerk gefreut, das gerne weiter wachsen darf. Für Herrn Benz stand das Sammeln von Informationen im Vordergrund, aber auch er gewann einen Eindruck über die Fülle, die es in der Welt der Sehbehinderten noch zu entdecken gibt.

Es ist daher großartig, dass es Organisatoren gibt, die solche Veranstaltungen möglich machen, damit Menschen wie Herr Benz und ich unsere ganz individuellen Eindrücke sammeln können.

Stefanie Stuber ■

Anzeige

Gedrucktes zum Hören

bei der Westdeutschen Bibliothek der Hörmedien für blinde, seh- und lesebehinderte Menschen e.V.



Wer Bücher und Zeitschriften nicht selber lesen kann, ist bei der WBH an der richtigen Adresse. Unser Team berät Sie bei der Auswahl aus mehr als 60.000 Buchtiteln zur kostenlosen Ausleihe. Hier spricht keine Maschine am Telefon, sondern immer ein echter Mensch. Auch die Zeitschriften aus dem atz-Verlag können bei uns bezogen werden.

Kontakt: ☎ 0251-71 99 01

E-Mail: wbh@wbh-online.de

Web: <https://wbh-online.de>



23.–26. September 2026:

Wir sind auf der **RehaCare** in Düsseldorf, **Halle 5, Stand A 11 (5A11)**. Sie auch? Dann sprechen Sie uns an! Wir freuen uns auf Sie.

Als Zuhörer immer „auf Höhe des Balles“

Audiodeskription bei der Bundesliga im Rheinenergiestadion in Köln

Am 7. März 2026 war ich um 17:45 Uhr mit Christian Kautz am Osteingang des Rheinenergiestadions in Köln verabredet. Gemeinsam – in unterschiedlichen Rollen – erwarteten wir mit Spannung das Fußball-Bundesligaspiel 1. FC Köln gegen Borussia Dortmund.

Christian Kautz ist mit Wolfgang Gommersbach und Thorsten Bank seit mehr als 20 Jahren Blindenreporter im Müngersdorfer Stadion. Er hatte mich, ein Fußball-Greenhorn, zu diesem Topspiel eingeladen. Auf dem Weg zum Stadion fand ich mich in der Menge der Kölner und Dortmunder Fans wieder, die mit Freude dem Spiel entgegenströmten. Christian Kautz führte mich zu meinem Platz in der ersten Reihe, unmittelbar am Spielfeldrand. Wie etwa 30 andere Sehbehinderte und Blinde, wurde ich mit einem Funkempfänger und Kopfhörern ausgestattet. So wurde ich vom Zuschauer zusätzlich zum Zuhörer.

Die fast 50.000 Zuschauerinnen und Zuschauer sorgten schon vor Beginn des Spiels für eine kaum zu beschreibende Atmosphäre. Den Startschuss gab die Kölner Fanhymne „Mer stonn zo dir, FC Kölle“ – „Wir steh’n zu dir, FC Köln“.

Es bedarf schon einiger Konzentration, sich in der lauten Umgebung des Stadions auf die Reportage zu konzentrieren. Doch nach wenigen Minuten hatte ich mich daran gewöhnt, die Stimme des jeweiligen Sprechers vom Jubel der Fans zu trennen.



Foto: Achromatopsie e.V.

Christian Kautz während des Spiels bei seiner Beschreibungstätigkeit

In diesem Spiel wechselten sich Christian Kautz und Thorsten Bank jeweils nach 5 bis 10 Minuten mit der Audiodeskription ab. Sie saßen dazu nur wenige Reihen über mir im Publikum und verfolgten und kommentierten das Spiel unmittelbar aus dem Kreis der sehbehinderten und blinden Zuhörerinnen und Zuhörer heraus. Die Aktionen der Spieler, des Schiedsrichters und die Spielzüge werden viel detaillierter beschrieben, als das bei Fernsehreportagen gemacht wird. Als Zuhörer war ich immer „auf Höhe des Balles“. Den Verlauf des Spiels und die Dramatik einzelner Szenen konnte ich gut nachvollziehen, auch wenn ich Spieler und Ball in der Entfernung nicht erkennen konnte.

Als Achromat habe ich ja nur eine Sehkraft von ca. 10 %. Von meinem tollen Sitzplatz am Spielfeldrand waren das Kölner Tor an der Südtribüne ca. 40 m, der Mittelpunkt des Spielfeldes ca. 60 m und das gegnerische Tor ca. 100 m entfernt. Übertragen auf einen normal sehenden Menschen hieße das, er müsste das Spiel-

Infos und Meinungen aus der Szene



geschehen in zehnfacher Entfernung beobachten: das Kölner Tor an der Südtribüne ca. 400 m, der Mittelpunkt des Spielfeldes ca. 600 m, das gegnerische Tor ca. einen Kilometer entfernt. Konkret gesagt sind Ball, Spieler und deren Rückennummern für mich nur in unmittelbarer Nähe erkennbar.

Hinzu kommt für uns Achromat*innen das Problem mit den Farben der Trikots.

Die Kölner Spieler trugen weiße Shirts und rote Hosen. Für uns Achromaten spielten sie also in weiß und schwarz. Die Dortmunder Trikots sind gelb und schwarz, für Farbenblinde ist das hellgrau und schwarz. So sind die Spieler nur bei genauem Hinschauen zu unterscheiden. Das ist übrigens auch ein Problem bei Sportübertragungen im Fernsehen. Die Mannschaften sind für Menschen mit Achromatopsie oft nicht zu differenzieren. Die spielnahe Kommentierung war also ein echter Gewinn für mich! Live im Stadion kam mir das Spiel oft noch schneller vor, als bei Übertragungen im Fernsehen. Es hat mich fasziniert, wie rasend schnell ein Konterspiel den Ablauf völlig umdrehen kann.

Nach einer Stunde Spielzeit schien die Partie für die Kölner verloren: Rückstand 0:2. Dazu mussten sie nach einer Roten Karte noch in Unterzahl kämpfen. Doch dann fiel der Anschlusstreffer: 1:2! Die Fans in der Südkurve gaben jetzt alles mit ihren anfeuernden Fangesängen. Die Hoffnung keimte auf, dass jetzt der Ausgleich noch möglich sei. Und tatsächlich – spätestens jetzt ergriff auch mich das



Stimmung pur: Die Südkurve in Köln

Fußballfieber. Und nichts beschreibt die Stimmung der Kölner Fans im Stadion so treffend wie ein Transparent in der Kölner Südkurve: „Nichts kriegt Dich klein, Du kämpfst niemals allein“. Die Kölner Spieler erhöhten das Tempo enorm. Vielleicht waren es zwei strittige Schiedsrichterentscheidungen, die den verdienten Ausgleich verhinderten.

Nach Ende des Spiels gab ich die Kopfhörer an Christian Kautz zurück. Ich bedankte mich sehr dafür, dass er mir dieses tolle Erlebnis ermöglicht hat. Ich bewundere seine Konzentration und die bildhafte Sprache, mit denen er seine Freude an diesem Sport für andere „sichtbar“ macht. Diese Form der Live-Reportage für Blinde und Sehbehinderte gibt es auch in anderen Stadien der 1. und 2. Bundesliga. Interessierte Mitglieder unserer Achromatopsie Selbsthilfegruppe e.V. können bei den jeweiligen Bundesligavereinen anfragen, um Eintrittskarten (ggf. auch für eine Begleitperson) zu bekommen. Für Fans des 1. FC Köln stelle ich gern den Kontakt zu Christian Kautz her.

Hans-Werner Merkelbach ■

Patientenautonomie im Fokus

Erfolgreiches Treffen der Patientenvertreter:innen in Erkner

Unter dem prägnanten Motto „*Patient:innen steuern(?) – Patientensteuerung und Patientenautonomie*“ kamen vom 17. bis 18. April 2026 rund 130 Patientenvertreter:innen des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) in Erkner bei Berlin zu einem bundesweiten Schulungs- und Abstimmungstreffen zusammen.

Im Mittelpunkt der zweitägigen Veranstaltung stand eine der aktuell drängendsten Fragen des deutschen Gesundheitswesens: Wie lassen sich politische Steuerungsinstrumente und wirtschaftliche Effizienzanforderungen mit der

Selbstbestimmung und Autonomie der Patient:innen vereinbaren? Ziel des Treffens war es, die laufende Debatte um die sogenannte Patientensteuerung fundiert zu beleuchten und aus Sicht der Betroffenen kritisch einzuordnen.

Eine Stimme für sehbehinderte Menschen

Für den BFS e. V. war Gerd Kouba vor Ort in Erkner. Als Patientenvertreter im G-BA setzt er sich dort für die spezifischen Belange und Bedarfe sehbehinderter Menschen ein. Die Teilnahme an dem intensiven Austausch, den Workshops und den strategischen Abstimmungen war ein voller Erfolg. Die gewonnenen Impulse und die starke Vernetzung mit anderen Patientenorganisationen werden die zukünftige Arbeit im G-BA maßgeblich stärken, um die Interessen unserer Mitglieder weiterhin kraftvoll und hörbar zu vertreten.

Gerd Kouba ■



Foto: G-BA/Stabsstelle Patientenbeteiligung

Die Patientenvertreter:innen des Gemeinsamen Bundesausschusses (G-BA) in Erkner



Haftungsregelungen für E-Roller verschärft

Am 9. Juli 2026 hat der Deutsche Bundestag neue Haftungsregeln für E-Roller beschlossen

Mit der Einführung einer Halterhaftung sowie einer Gefährdungshaftung für Fahrende wird eine langjährige Gesetzeslücke geschlossen – ein Erfolg, für den sich der Deutsche Blinden- und Sehbehindertenverband (DBSV) seit Jahren eingesetzt hat, wie der Verband in seinem Newsletter *dbsv-direkt* schreibt. „Für blinde und sehbehinderte Menschen bedeutet das eine wichtige Verbesserung: Wer über einen falsch abgestellten oder herumliegenden E-Roller stürzt, kann künftig leichter Schadensersatz geltend machen. Bislang scheiterte dies häufig daran, dass sie nicht nachweisen konnten, wer die ‚Stolperfalle‘ verursacht hatte.“ Im Newsletter wird angeführt, was sich durch das neue Gesetz konkret ändert:

Einführung einer Halterhaftung

Künftig haften die Halterinnen und Halter eines E-Rollers für Schäden, die durch ihr Fahrzeug entstehen, wenn es nicht gelingt, den eigentlichen Unfallverursacher zu belangen. Das heißt, man kann die Verleihunternehmen in Regress nehmen.

Vermutetes Verschulden der Fahrenden

Fahrerinnen und Fahrer haften künftig, sofern sie nicht nachweisen können, dass sie den Unfall nicht verschuldet haben.

Dies sei ein wichtiger Schritt – aber noch nicht das Ziel, heißt es dazu vom DBSV. Für den Verband sorgt das Gesetz für mehr Gerechtigkeit bei erlittenen Schäden. Es

Foto: Businessinsider



Bisher eine Grauzone: Wer haftet bei einem Unfall mit einem E-Roller?

ist aber auch ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zu mehr Barrierefreiheit. „Wir erwarten, dass die Verleihfirmen ihre Kundinnen und Kunden künftig stärker zur Einhaltung der Verkehrsregeln anhalten, denn Verstöße können für sie teuer werden“, sagt Christiane Möller, Justiziarin des DBSV und ergänzt: „Das bedeutet aber nicht, dass wir uns jetzt zurücklehnen können.“

Die notwendige Sicherheit und Barrierefreiheit für blinde und sehbehinderte Menschen wird es erst geben, wenn verbindlich festgelegte, vom Gehweg getrennte Abstellflächen für E-Roller gesetzlich vorgeschrieben werden. Dafür werden wir uns weiterhin mit Nachdruck einsetzen“, heißt es im aktuellen Newsletter *dbsv-direkt*.

Ottmar Miles-Paul/Kobinet ■

 Veranstaltungen – Termine

Kreativ sein. Menschen begegnen. Gemeinsam wachsen.



Ausschreibung zum BFS-Kurs „Kunst-Kommunikation und Selbstbewusstsein“ vom 30. Oktober bis 1. November 2026 in Rheda-Wiedenbrück

Du bist zwischen zehn und 20 Jahren alt, blind oder sehbehindert und hast Lust auf ein Wochenende voller Kreativität, Spaß und neuer Begegnungen? Dann bist du beim Kunst-Kommunikations- und Selbstbewusstsein-Kurs 2026 (Ku-Ko-Se-Kurs) des Bundes zur Förderung Sehbehinderter e. V. genau richtig!



Foto: R. Heuser

Tanz in der Küche: Lenka führt, Goran folgt

Vom 30. Oktober bis 1. November 2026 verbringen wir gemeinsam ein abwechslungsreiches Wochenende im Jugendgästehaus am Kloster Wiedenbrück. Im Mittelpunkt stehen Kunst, Kommunikation, die Stärkung von Selbstbewusstsein und Gemeinschaft – und vor allem der Spaß, gemeinsam eine schöne Zeit zu haben. Ganz gleich, ob du zum ersten Mal dabei bist oder schon andere Kurse des BFS e. V. erlebt hast – jede und jeder ist herzlich willkommen. Die Veranstaltung hat inklusiven Charakter und ist offen für Alle.

Das erwartet dich

Freue dich auf ein buntes Programm mit vielen Möglichkeiten, Neues auszuprobieren und gemeinsam aktiv zu sein. Alles kann, nichts muss!

- Kreative Workshops mit verschiedenen Materialien und Techniken
- Malen, Gestalten und künstlerisches Arbeiten
- Improvisationstheater, Schauspielübungen
- Kommunikationstraining und Übungen zur Körpersprache sowie Stärkung des Selbstbewusstseins.
- Teambildung durch Gruppenaktionen
- Stadterkundung, Freizeitaktivitäten
- Spiele, Sport, Bewegung und jede Menge Spaß
- Zeit für Gespräche, Erfahrungsaustausch und neue Freundschaften

Bei unseren Workshops geht es nicht um Perfektion, sondern darum, eigene Ideen einzubringen, kreativ zu werden und gemeinsam etwas zu erleben.



Fotos: R. Heuser

Noelle (links) und Lenka erfahren ihren Körper

Gemeinsam mehr erleben

Der Kurs lebt von den Menschen, die daran teilnehmen. Viele Freundschaften sind hier entstanden und jedes Jahr kommen neue Gesichter dazu. In entspannter Atmosphäre kannst du dich mit anderen austauschen, Erfahrungen teilen, gemeinsam lachen und ein Wochenende erleben, das lange in Erinnerung bleibt.

Wer kann teilnehmen?

Eingeladen sind vorzugsweise blinde und sehbehinderte Kinder und Jugendliche im Alter zwischen zehn und 20 Jahren. Aber auch ältere (bis max. 27 Jahre) und Nichtbehinderte sind herzlich willkommen, wenn freie Plätze dies ermöglichen.

Ort und Zeit

Freitag, 30.10. bis Sonntag, 1.11.2026
Jugendgästehaus
am Kloster Wiedenbrück
Mönchstr. 19
33378 Rheda-Wiedenbrück

Teilnahmebeitrag

Der Teilnahmebeitrag beträgt 70 Euro und beinhaltet Unterkunft, Verpflegung sowie das gesamte Programm. Fahrtkos-



Lockermachen in der Turnhalle

ten können ggf. erstattet werden. Sollten die Teilnahmegebühr oder die Organisation der An- und Abreise für dich eine Herausforderung darstellen, sprich uns bitte an. Gemeinsam finden wir sicherlich eine passende Lösung. Niemand soll aus finanziellen Gründen oder wegen der Anreise auf die Teilnahme verzichten müssen.

Anmeldung

Bitte melde dich bis zum 4.10.2026 an. Da die Zahl der Plätze begrenzt ist, empfehlen wir eine frühzeitige Anmeldung. Anmeldefrist versäumt? Es gibt eine Warteliste, nachfragen lohnt sich also, denn es werden immer mal wieder Plätze frei. Wir vom Team der Jugendarbeit des Bundes zur Förderung Sehbehinderter e. V. freuen uns darauf, gemeinsam mit dir ein fröhliches, schönes Wochenende beim Ku-Ko-Se-Kurs des BFS e. V. zu verbringen.

Weitere Infos und Anmeldung bei:

Team Jugendarbeit des BFS e. V.
Michelle Kulla
Tel.: 0157 55011000
Mail: jugendarbeit@bfs-ev.de

Jannik Illiges/RH ■

Abitur: Was nun?



Vom 5. bis 6. November 2026 im KIT

Das ACCESS@KIT des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT) bietet blinden und sehbehinderten Oberstufenschüler*innen und Schulabsolvent*innen aus ganz Deutschland eine Orientierungsveranstaltung an. Über zwei Tage können Fragen rund um ein Studium unter den speziellen Bedingungen der Sehbehinderung/Blindheit angesprochen werden.

Zu unterschiedlichen Themen referieren u. a. Orientierungs- und Mobilitätstrainer, die Beauftragte für Studierende mit Behinderung und chronischer Erkrankung, Juristen, Experten des Studentenwerks, Mitarbeitende verschiedener Einrichtungen am KIT sowie KIT-Studierende mit Sehbehinderung/Blindheit aus höheren Semestern.

Die Infoveranstaltung findet wieder in den neuen barrierearmen Räumlichkeiten des InformatiKOM 2 statt. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei, interessierte Eltern können ihre Tochter/ihren Sohn gerne begleiten. Anfahrt und Unterkunft müssen von den Teilnehmenden selbst getragen werden. Anmeldeschluss ist der 28.10.2026.

Weitere Infos und Anmeldung:

Karlsruher Institut für Technologie (KIT)
ACCESS@KIT (im Geb. 50.28)
Adenauerring 10
76131 Karlsruhe
Tel.: 0721 608-41937
Mail: info@access.kit.edu
Web: www.access.kit.edu



ACCESS@KIT ■

dzbl lesen



dzbl lesen: Tag der offenen Tür 2026

Am 5. September 2026 in Leipzig

Alle zwei Jahre freut sich das dzbl lesen auf viele Gäste zum Tag der offenen Tür. Traditionell findet er am ersten Samstag im September statt: in diesem Jahr am 5. September.

Wir laden Sie also von 10 bis 16 Uhr herzlich ein, nach Leipzig in die Gustav-Adolf-Straße 7 zu kommen. Zurzeit sind wir fleißig dabei, den Tag zu organisieren, damit er für alle ein eindrucksvoller und erlebnisreicher wird.

Freuen Sie sich auf ein abwechslungsreiches Programm mit interessanten Vorträgen, einer Hilfsmittelausstellung, Mitmach-Aktionen, Führungen und zahlreichen Informationsständen. Auch für Ihr leibliches Wohl ist bestens gesorgt.

Auch Gruppenanreisen sind herzlich willkommen!

Weitere Infos und Anmeldung:

Deutsches Zentrum
für barrierefreies Lesen
Gustav-Adolf-Straße 7
04105 Leipzig
Tel.: 0341 7113-0
Mail: info@dzblesen.de
Web: www.dzblesen.de



dzbl lesen ■



„Abenteuer in Fabelonien Jumpy und Hoppel mit ihren Freunden“

Von Dieter Kleffner
mit Illustrationen
von Andreas Raub



Unser Verbandsmitglied und BLA-Autor Dieter Kleffner, bislang bekannt als Autor für seine Biografie, Thriller und einen Gedichtband, hat Ende 2025 sein erstes Kinderbuch veröffentlicht. Das Buch ist mit Schwarz-Weiß-Illustrationen von Andreas Raub versehen.

Im Stil von Fabeln und Kindergeschichten werden die Erlebnisse von Jumpy, dem pfeifigen Eichhörnchenmädchen, und ihrem Freund Hoppel, dem quirligen Hasen, geschildert. Die Sprache ist einfach und die Namen der meisten Tiere orientieren sich an deren Eigenarten und Verhalten. Aber es gibt auch noch Lamprohiza Splendidula und Bombina Lignatora...

„Abenteuer in Fabelonien“ eignet sich meiner Ansicht nach besonders für jüngere Kinder und zum Vorlesen. Die Leser*innen werden in das Fantasieland „Fabelonien“ versetzt. Thematisch geht es darum, gemeinsam Schwierigkeiten und Ungerechtigkeiten zu meistern – bei einem Wettrennen mit Unfall, bei der Aufklärung eines Juwelenraubs und auf der Suche nach dem schwarzen Gold und anderen Abenteuern mit Schwarzfahrern in der Tucktuck-Bahn und Botschaften im Klackklack-Code, bis die tierischen Freunde in Sagalonien landen...

„Abenteuer in Fabelonien – Jumpy und Hoppel mit ihren Freunden“

Dieter Kleffner

168 Seiten, Hardcover, 19,95 €

tradition Verlag, 2025

ISBN: 978-3-948837-37-2

eBook, Kindle: 9,99 €

Hörbuch, Audioparadies Verlag: 7,95 €

UZ ■

Anzeige

MARLAND

Hilfsmittel für Blinde & Senioren



PLATON

Der sprechende wissenschaftliche
Taschenrechner
der nächsten Generation

KRISTALLKLARE SPRACHAUSGABE
einstellbare Sprechgeschwindigkeit

**ÜBER 100 WISSENSCHAFTLICHE
FUNKTIONEN** für Schule, Studium
und Beruf

TAKTILE TASTEN für eine präzise
Eingabe und spürbare Rückmeldung

**ULTRASCHNELL UND LEISTUNGS-
STARK**



DRAFTSMAN

Das taktile Zeichenbrett
zum Begreifen für blinde und
sehbeeinträchtigte Menschen



ERMÖGLICHT kreatives Zeichnen, Geometrie, Diagramme
und Skizzen zum Ertasten

GEZEICHNETE LINIEN WERDEN FÜHLBAR
Geometrie, Pläne und Skizzen mit den Händen entdecken

INKL. UMFANGREICHEM ZUBEHÖR taktiles T-Lineal,
Geodreiecke, Winkelmesser, Zirkel und Zeichenfolien

IDEAL FÜR Schule, Studium und kreative Anwendungen

Innovative Lernlösungen

 Jetzt entdecken: www.marland.eu

 TEL.: 00800 6363 6363

Der BFS in Ihrer Nähe: alle Adressen und Termine

BFS-Bundesverband

Danke, dass Sie uns durch Ihre Mitgliedschaft unterstützen!

Neben dem Bundesverband gibt es in einigen Bundesländern und Städten regionale BFS-Verbände und Ortsvereine. Diese bieten regionale Informationen und Ansprechpartner*innen in Ihrer Nähe. Sofern es keine Untergliederung in Ihrem Bundesland bzw. an Ihrem Wohnort gibt, senden Sie Ihre Beitrittserklärung bitte an den Bundesverband.

Geschäftsstelle

Graf-Adolf-Str. 69
40210 Düsseldorf
Tel.: 0211 69509737
Fax: 0211 69509011
Mail: kontakt@bfs-ev.de



Landesverbände

Berlin-Brandenburg

Stephan Kuperion
Mail: kontakt-verein@bfs-berlin.de

NRW

Frank Laemers
Mail: frank.laemers@bfs-nrw-ev.de

Schleswig-Holstein

**Verein zur Förderung
sehgeschädigter Kinder und Jugendlicher
in Schleswig-Holstein e.V**
Marcus Hein
Mail: m.hein@arcor.de

Beratungsstelle

Graf-Adolf-Str. 69
40210 Düsseldorf
Tel.: 0152 05421916
Mail: beratungsstelle@bfs-ev.de

Gruppentreffen in der GS

jeden 1. Dienstag im Monat, 14–16 Uhr
in der Geschäftsstelle (1. Etage)
Anmeldung bei Margaret Reinhardt
Tel.: 0152 05421916
Mail: kontakt@bfs-ev.de

Offene Beratung

Beratung telefonisch oder vor Ort
nach Vereinbarung durch zertifizierte
Berater*innen

Ansprechpartner*innen

Baden-Württemberg

Dittmar Claß
Mail: d.class@bfs-ev.de

Bayern

Reiner Bauer
Mail: r.bauer@bfs-ev.de

Hessen

Joachim Mast
Tel.: 0611 5326967

Niedersachsen

Niklas Horn
Mail: n.horn@bfs-ev.de

Rheinland-Pfalz

Sybille Eckel
Mail: s.epple@bfs-ev.de

Der BFS in Ihrer Nähe: alle Adressen und Termine

Ortsvereine

Aachen/Düren

Verein zur Förderung Sehbehinderter e.V.

Sabine Epple
Rotterdammer Str. 51b, 52351 Düren

Gesprächskreis

jeden 1. Mittwoch im Monat, 15 Uhr
Restaurant Wirtshaus Anna
Marktplatz 7, 52349 Düren
Tel.: 02421 7012633
Mobil: 01573 /9075015
Mail: info@vzfs.org

Bielefeld/OWL

Verein zur Förderung Blinder und Sehbehinderter Ostwestfalen-Lippe e.V.

Opticus-Schule
Tobias Hagenbäumer
Tel.: 0521 5200220
Mail: info@foerderverein-
opticusschule.de

Düsseldorf

APPgefahren – Austausch über APPs

jeden 2. Montag im Monat,
jeweils ab 17 Uhr
Ev. Gemeinde Düsseldorf-Benrath
An der Dankeskirche 1
40597 Düsseldorf-Benrath

Infos:

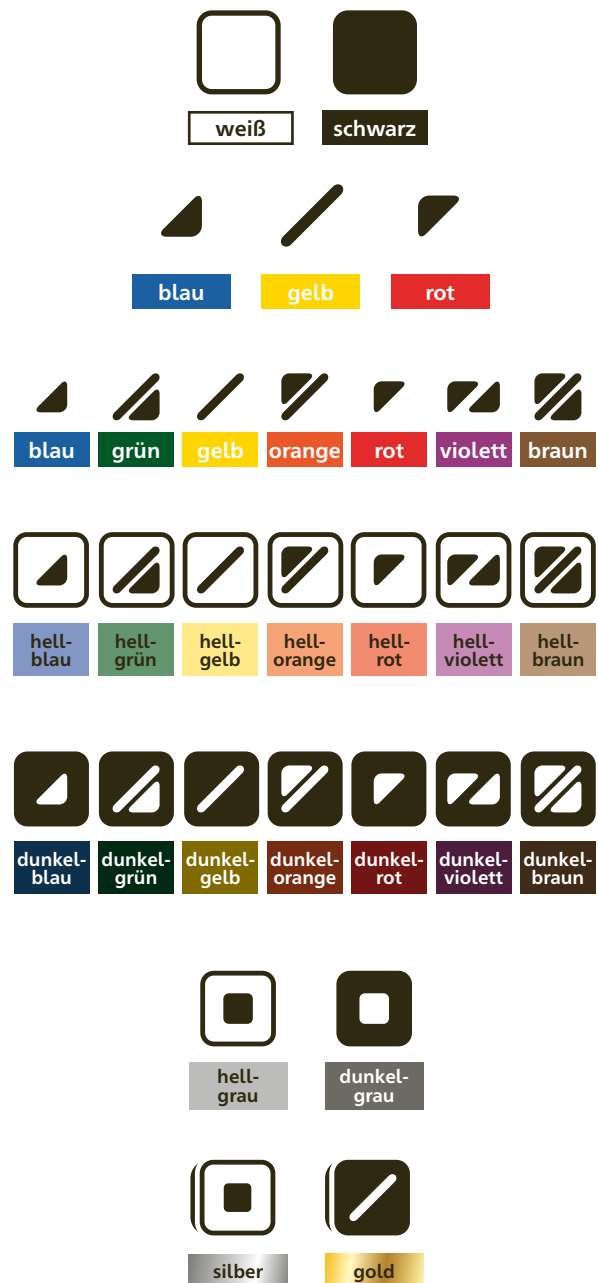
Markus Fricke
Tel.: 0211 5451902

ColourADD

ColourADD

Das Farbkodierungs- system für Farbblinde

Die Farbsymbole aus unserem
Inhaltsverzeichnis kurz erklärt:



SightCity

**19.–21.
Mai 2027**

**Die weltweit führende Fachmesse
für blinde und sehbehinderte Menschen**

Hybride Messe

**Kap Europa Frankfurt
& Online**

- Über **150 Aussteller** aus **25 Ländern** vor Ort und online
- **Vier Etagen** voller Innovationen
- Hilfsmittel, Lösungen und Technologien
- Sport- & Musikbühne
- **SightCity Forum** mit Expertenvorträgen
- **Gaming Lab** und **Hybride-Workshops**
- **Networking** und persönlicher **Austausch**
- Perspektivwechsel durch das **Barrierefreiheitssymposium**

SightCity
Forum

Low Vision
Fachvorträge

SightCity
Ausstellervorträge

Fachvorträge
von Aussteller

SightCity
Workshop

Interaktive
Workshops

SightCity
Gaming

Spielvorstellungen
mit Gamer

SightCity
Sport & Musik

Sport- &
Musikbühne



Barrierefreiheits-
symposium

Weitere **Informationen** unter:
www.sightcity.net

Tel.: 02304 205 901

Jetzt Ticket reservieren!